

WUK INFO-INTERN

**Oktober
Nummer 5/03**

Realutopia in Graz

Asyl in Not zieht Bilanz

Kenan Kilic und seine Filme

Japanische Kulleraugen im WUK



INHALT

<i>Realutopia in Graz (Claudia Gerhartl)</i>	3
<i>Profilm ein wichtiger Ort im WUK (Emanuel Danesch)</i>	6
<i>And the wave goes on (Margit Wolfsberger, Georg Lindner)</i>	8
<i>s.a.f.t. flutet Wasserturm (Margit Wolfsberger)</i>	10
<i>Schau mir in die Kulleraugen, Pikachù! (Philipp Leeb)</i>	12
<i>Menschen, denen wir helfen konnten – Asyl in Not (Michael Genner)</i>	14
<i>Internationaler Flüchtlingstag 20.6. (H. Primus, U. Regensburger)</i>	17
<i>Cement Gardens (Kunsthalle Exnergasse)</i>	18
<i>Blitzlicht: Manfred Leikermoser (Claudia Gerhartl)</i>	20
<i>Termine, Ankündigungen</i>	21
<i>WUK-Forum am 3.7. und 8.9. (Rudi Bachmann)</i>	22
<i>WUK-Radio</i>	22
<i>WUK-Anlaufstellen</i>	23
<i>Topics</i>	24

Meinung

<i>Tausende forderten Strassers Rücktritt (Asyl in Not)</i>	5
---	---

Titelblatt: Parkt schon wieder ein Auto im WUK? Nein, das ist ein Kunstwerk von Banksy – im Juni und Juli in der Kunsthalle Exnergasse und im Hof (Foto von Claudia Gerhartl)

Beiträge, Ankündigungen: Möglichst mit E-Mail (Text- und Bild-Dateien als Beilage) oder auf Diskette (virenfrei, nur die benötigten Dateien) ins *Info-Intern*-Postfach im Informationsbüro. Für Rückfragen unbedingt Name und Kontaktmöglichkeiten angeben.

Gestaltung: Etwa 4000 Zeichen füllen eine Seite. Titel und Zwischenüberschriften: maximal 30 Zeichen. Fotos, Zeichnungen und Grafiken bitte mit Angabe der/des KünstlerIn.

Nächste Ausgabe: Am Donnerstag, dem 30. Oktober, im Haus

Redaktionsschluss: Montag, 20. Oktober, 17:00 Uhr

Offene Redaktion: Mittwoch, 5. November, um 19:30 Uhr im *Info-Intern*-Büro im Mittelhaus

EDITORIAL

Zwick's mi!

Einst: *Die Jugend hat kein Ideal, keinen Sinn für wahre Werte, den jungen Leuten geht es zu gut, sie kennen keine Härte.* So dichtete vor einer Generation Wolfgang Ambros und beobachtete weiter (auch ein bisserl verhochdeutsch): *Das sagen grad diejenigen, die nur anderen in den Hintern kriechen, Schmiergeld nehmen, (Freunderlwirtschaft betreiben), nach einem Skandal dann pensioniert werden – kurz: ein echtes Vorbild sind.*

Der Erfolg von Ambros' Lied beruhte damals (Anfang der 70er) darauf, das scheinheilige, reaktionäre und wirklich blöde Dahergerede der älteren und saturierten (Wirtschaftswunder-, aber auch Weltkriegs- und Nazi-) Generation der boshaften Lächerlichkeit preiszugeben. Satire ist ein Zerrspiegel, aber halt doch ein Spiegel, und wenn sie so ins Schwarze trifft, ist die Begeisterung groß.

Heute: *Es fehlt eine Werte-Diskussion! Die jungen Leute haben nur Ibiza und Partys im Schädel und wollen just for fun Singles bleiben! Dabei sollten sie Verantwortung übernehmen und Kinder kriegen, damit die Pensionen gesichert sind.* Das hat nicht unser musikalischer Stänkerer W. A. gedichtet, hat er auch nicht brauchen, weil diesen Geistesblitz hat ihm „unsere“ Frau „Kultur“-Ministerin Gehrler ganz freiwillig abgenommen.

Das sagt also grad eine, die selbst in wohliger sozialer Wärme lebt und dabei mitverantwortlich ist für Sozialabbau und existenzielle Verunsicherungen der „heutigen Jugend“, die Studiengebühren eingeführt und die Unis dem Kapital geöffnet hat – und die von ihrem Politik-Dasein dereinst mit einer horrenden Pension erlöst werden wird. Quod erat demonstrandum.

Da nun schon ganz Österreich über die köstliche Originalität und die unübertreffliche Klugheit dieser Frau Ministerin gelacht oder geweint oder sonst was hat, ist es an der Zeit, „unserem Wolferl“ für die dauerhafte Wahrheit seines Werks zu danken.

Rudi Bachmann

Realutopia in Graz

von Claudia Gerhartl

Graz ist heuer Kulturhauptstadt, das ist wohl hinlänglich bekannt. Was vielleicht weniger bekannt ist: Auch das WUK ist (indirekt) dabei. Was natürlich nicht ganz stimmt. Das Künstler-Duo Martin Krenn/Oliver Ressler mischen wieder einmal mit. Und Martin Krenn war ja bekanntlich zehn Jahre lang Lehrer an der SchülerInnenschule im WUK. Obwohl er noch gar nicht so alt ist. Also können wir immerhin sagen, dass Realutopia irgendwie auch mit dem WUK etwas zu tun hat. Wenn auch nur indirekt. Aber davon später.

Vielleicht war der oder die eine oder andere von euch heuer schon in Graz, um sich kulturell zuzuschütten – zu sehen und zu staunen gibt es wahrlich genug in Graz. Falls ihr aber dabei die Realutopia-Ausstellung im Gries-Viertel versäumt habt, könnt ihr das noch rasch nachholen – sie läuft bis 26. Oktober!

Graz ist eine schicke Stadt, die den Charme eines Dorfes und doch urbanes Flair besitzt. Vielleicht ist Graz eine Spur zu hip, zu sauber, zu reaktionär (ja, ja, eine rühmliche Vergangenheit hat Graz wahrlich nicht, aber damit ist Graz auch wieder nicht allein in Österreich). Trotzdem hat es mir dort gefallen.

Gries-Viertel

Natürlich muss man/frau sich über die Grenzen des ersten Bezirks hinauswagen, zum Beispiel ins Gries-Viertel. Abseits von Uhrturm-Schatten, Berg der Erinnerung und Mur-Insel (was auch alles nicht schlecht ist) gab es im 5. Bezirk eine Ausstellung der etwas anderen Art, sowie ja auch das Gries-Viertel etwas aus der Art geschlagen ist, was mittlerweile aber schon wieder als Wahrzeichen von Graz gilt. Ohne Gries wäre Graz gar keine richtige Stadt, steht in einem Prospekt und tatsächlich habe ich, die ich in der Nähe des Brunnenmarkts beheimatet bin, mich dort gleich am wohlsten gefühlt.

Früher war das Gries-Viertel ein Arbeiterbezirk, ein Bezirk der armen Leute, heute weist es eine hohen MigrantInnen-Anteil auf, was zum internationalen Flair der Gegend beiträgt. Arme Leute wohnen

wohl heute noch dort, aber auch Grundstückspekulanten haben ihr Glück versucht, noble Hotels finden wir im Gries ebenso wie Sex-Shops und ein muslimisches Gebetshaus.

15 KünstlerInnen aus Österreich und anderen europäischen Ländern haben sich im Gries-Viertel bestimmte Orte ausgesucht, um dort Kunstwerke zwischen Realität und Utopie zu schaffen. So entstanden zeitgenössische Kunstwerke, zugänglich und öffentlich, provokant und witzig, immer in Auseinandersetzung mit dem Bezirk und seinen BewohnerInnen, mit einem möglichen Blick in die Zukunft.

Space Bedouin aus Moskau

Da schwebt beispielsweise ein Beduine aus dem All und landet unter dem Glasdach



Der Eisenbahnwaggon als Ausgangspunkt für Führungen durchs Griesviertel

To be spammed or not to be spammed

Wundert euch nicht, wenn ihr gestraft wurdet, denn ihr Ungläubigen habt keine Security Utilities wie Virenprogramme oder Firewalls auf euren Rechnern zugelassen. Oder habt nicht regelmäßig eure Updates runtergeladen. Die gerechte Strafe, die euch traf, hatte verheißungsvolle Titel wie „your movie“ oder „your application“ oder ganz einfach die satanischen Worte „thank you“. Manche waren sogar als Reply getarnt: „Re: Thank you“, da kann mensch nur vertrauensselig seine Post öffnen. Ja, und Schwupp war der Wurm der Verdammnis schon irgendwo zwischen euren Dateien. Tja, und dem Grauen nicht genug, versendete euer PC seelenruhig diese dämonischen Untaten an andere weiter.

Eigentlich hat es uns alle getroffen. Diese „Katastrophe“. Was ist schließ-

lich passiert? Das amerikanische Stromnetz ist durch die Einsparungspolitik des Turbokapitalismus zusammengebrochen. Saddam Hussein hat die allerbeste Technik gegen Technik: Verstecken. Die Bewässerungsanlagen mussten sich von der Sonne geschlagen geben. Vor laufenden Kameras werden Attentate mit Messern verübt.

Ein 18-Jähriger Hüne mit Hang zur Überfettung wurde festgenommen, weil er einen dieser Würmer oder Viren programmiert hat. Nächstes Jahr wird er bei einer der größten Sicherheitsfirmen arbeiten.

Der Sohn eines Freundes kann jetzt leider seinen heiß geliebten Egoshooter „Counterstrike – The Absolute War“ nicht mehr spielen (obwohl seltsamerweise der Wurm gar nicht schuld sein kann ...).

Das ist die wahre Subversion!
Philipp Leeb



Container mit Plan der Strafanstalt Karlau

des renommierten Hotels Weitzer. Der Kosmonaut trägt einen Raumanzug mit aufwändigen Stickereien, die Suren aus dem Koran wiedergeben. Aufregung verursachte die lebensgroße Puppe, die eine große Ähnlichkeit mit Osama Bin Laden aufweist, schon. Vor allem amerikanische Gäste fühlten sich provoziert. Hotelier Weitzer nahm's gelassen und will den Kerl sogar behalten. Schließlich ist er ja ein Friedensbotschafter, das behauptet zumindest die Künstler-Gruppe AES aus Moskau.

In der Elisabethnergasse am verschmutzten Mühlwasser haben die Künstler Peter Arlt, Benni Foerster-Baldenius und Wolfgang Grillitsch einen Badesteg mit Umkleidekabinen und Dusche gebaut und das Ganze dem „Club der Nichtschwimmer“ gewidmet – da ja angesichts des dreckigen Wassers leider wirklich nicht ans Schwimmen zu denken ist.

Die Künstlergruppe „Department für öffentliche Erscheinungen“ aus München widmete sich der Problematik der leerstehenden Ladenlokale und wirbt mit dem Slogan „Wir machen Leerstand zu Wohlstand“ für eine Anmietung. Es gibt sogar eine eigene Webadresse, wo unter www.mobilien2003.com die Fläche vor den Auslagen als Werbefläche gemietet werden kann.

Edda Strobl, selbst Grazerin, schuf eine zehn Meter lange Wandzeitung, die, an verschiedenen Stellen im Gries angebracht, Menschen aus dem Viertel eine öffentliche Stimme verleiht. Menschen unterschiedlicher Herkunft und auch unterschiedlichen Alters erzählen hier teilweise erschütternde Erlebnisse, die sie in Graz hatten. Ausländerfeindlichkeit, die viele AutorInnen hier erleben mussten, kommt dabei leider nicht zu kurz.

Private Utopien Gefangener

An die Außenwände der Strafanstalt Graz-Karlau hat die türkische Künstlerin Esra Ersen die privaten Utopien der Gefängnisinsassen angebracht, um den Anrainern vor Augen zu führen, dass hinter diesen Mauern Menschen leben, die sonst nicht in Erscheinung treten.

Und nun – last but not least – sind wir beim Projekt unserer beiden Wiener Künstler Martin Krenn und Oliver Resler angelangt, die sich ebenfalls gedanklich mit der Strafanstalt Graz-Karlau beschäftigten. Ihr Projekt nennt sich „European Corrections Corporation“ und schlägt ironisch eine Privatisierung der Strafanstalt vor.

Buch: Natur als Politikum

Neuerscheinung im RLI-Verlag (Rosa-Luxemburg-Institut), Wien, 2003, herausgegeben von Margarete Maurer und Otmar Höll:

Dieser Band soll zur vertieften Reflexion, zum besseren Verständnis, zur Formulierung weiterführender Fragen und zur Neuorientierung in Richtung auf zukünftige Handlungsmöglichkeiten in Sachen Naturpolitik beitragen, und zwar unter den Perspektiven „Entwicklung – Gender – Überwindung der Natur-Kultur-Dichotomien – Zukunft“.

HerausgeberInnen und AutorInnen vereint das Interesse an einer natur- und menschengerechten Natur-Politik. Auf der Basis dieses einheitlichen Interesses entwickeln sie im inter- und transdisziplinären Diskurs, von sehr unterschiedlichen Ansätzen, Fachgebieten, Disziplinen und Erfahrungen her, Konzepte einer zukunftsfähigen gesellschaftlichen Naturbeziehung.

Das Politische im Naturbezug der experimentellen Naturwissenschaft wird herausgearbeitet, Natur wird als Gegenstand auch der Sozial- und Politikwissenschaften begründet, ästhetische, literarische und psychotherapeutische Naturkonzepte werden zur Diskussion gestellt, interkulturelle Posi-

tionen der „nicht-westlichen“ Welt werden exemplarisch durch Beiträge aus Indien und Lateinamerika präsentiert, und Analysen aus feministischer Sicht sind einbezogen.

AutorInnen: Sybille Bauriedl, Paul Richard Blum, Gernot Boehme, Eva Buchinger, Johannes Dinger, ElohimJL, Vincent S. E. Falger, Friedl Gruenberg, Reiner Grundmann/Nico Stehr, Ullrich M. Haase, Jost Halfmann, Christine Hauskeller, Hildgard Heise, Wolfgang Hofkirchner, Kathleen Hoell, Helen und Peter Morris-Keitel, Anton Pelinka, Val Plumwood, P.S. Ramakrishnan, Christoph Rehmann-Sutter, Gregor Schiemann, Burghart Schmidt, Manfred Welan, Rainer E. Zimmermann.

Mit 6 Abbildungen, umfassendem Glossar, Personen-Index, Literaturverzeichnis, Zusammenfassungen (deutsch und englisch) und AutorInnen-Biografien. Preis voraussichtlich: EUR 29,80 (zuzüglich Porto)

RLI-Verlag – Verein für Interdisziplinäre Forschung & Praxis (Reihe: Arbeitspapiere aus dem RLI 9), ISBN 3-901229-18-3, Paperback, 640 Seiten

Bestellungen: *Buchhandlung Jauker, 1142 Wien, Sampogasse 4, Postfach 33, Telefon/Fax 985 97 77 jauker@utanet.at*

Dreimal bin ich vorbeigerannt, an dem Container am Südtiroler Platz, der beklebt ist mit einem Plan der Strafanstalt sowie mit schriftlichen Vorschlägen, bis ich ihn endlich fand. Wie ein realer Konzern versucht EUCC das Gefängnis als Produktionsort innerhalb einer kapitalistischen Ökonomie zu betreiben. Die Institution Gefängnis soll hier nicht mehr bloß als Instrument zur Bestrafung fungieren, sondern als ökonomischer Produktionsort, da rechtlose Gefangene optimal ausbeutbar sind und somit einem kapitalistischen System perfekt nützen.

Darüber, dass das in einigen Ländern, darunter USA und Großbritannien, bereits längst Realität ist, informiert das

politisch engagierte Projekt. „Seit den 80er Jahren erzielen in den USA Konzerne wie Wackenhut und Corrections Corporation of America (CCA) durch die Errichtung und den Betrieb von Gefängnisanstalten hohe Profite. In den letzten Jahren gewinnen sie auch in Europa immer mehr Einfluss. Sie betrachten den europäischen Markt als Wachstumsbranche, an der sie so früh wie möglich teilhaben wollen.“, steht da beispielsweise an den Containerwänden zu lesen. (Nähere Infos zu den Texten unter www.eu-c-c.com)

Perfekte Ausbeutung

Der zweite Teil der Arbeit basiert auf einem Video, das im Inneren des begehba-

ren Containers installiert ist. Das Video beinhaltet ein Interview mit dem britischen Aktivist Mark Barnsley, der acht Jahre lang in 22 verschiedenen privaten und staatlichen Gefängnissen in Großbritannien eingesperrt war. Barnsley, der all die Jahre erfolgreich jede Arbeit verweigert hat und dafür oftmals verlegt und zu Einzelhaft verurteilt wurde, berichtet über seine Erlebnisse mit der Gefängnisjustiz sowie über die Möglichkeit des Widerstands. Ein, auch wenn's banal klingt, erschütterndes Dokument über die Auswüchse kapitalistischer Gier.

Wie immer kann ich Martin Krenn und Oliver Ressler, zu deren Fan ich seit vielen Jahren zähle, zum politischen Rückgrat und zum Engagement nur beglückwünschen.

Wie euch sicher aufgefallen ist, wurden nicht alle 15 KünstlerInnen vorgestellt, aber ihr habt ja, wie gesagt, noch immer die Möglichkeit, euch selbst bis 26. Oktober ein Bild zu machen. Es empfiehlt sich auf alle Fälle, eine Führung zu buchen, da die unkonventionellen Kunstwerke gar nicht so leicht zu finden sind. Unter www.realutopia.at bekommt ihr alle nötigen Informationen und könnt euch, wenn ihr es nicht mehr rechtzeitig nach Graz schafft, auch alles zumindest virtuell zu Gemüte führen.

Falls ihr trotzdem noch nach Graz kommt, ihr habt vielleicht andere als kulturelle Gründe, es gibt auch sonst noch genug zum Anschauen, zum Beispiel die Ausstellung „sinnlos“ von behinderten KünstlerInnen (z.B. ist die Gruppe Bilderwerfer mit von der Partie) usw. usw.

Dreht jedenfalls auch eine Runde durchs Griesviertel.

Tausende forderten Strassers Rücktritt

Die Demonstration vom 25. Juli war nur ein Beginn. Sechstausend Menschen demonstrieren in Wien gegen den institutionellen Rassismus und für Gerechtigkeit für Seibani Wage. Sie forderten die Klärung der strafrechtlichen Konsequenzen für alle Verantwortlichen, eine vollständige Veröffentlichung des Obduktionsberichts, den sofortigen Rücktritt des Innenministers Strasser und ein wirksames Antidiskriminierungsgesetz.

Unterdessen entwirrt sich das Lügengeflecht. Immer deutlicher kommt zu Tage, wie dreist man versucht hat, die Öffentlichkeit irrezuführen.

Es ist doch gar nicht wahr, dass Seibani getobt hat; er war (so ein Beamter zum „Profil“) „aufgewühlt, aber dennoch ruhig und kontaktbereit“; aufgewühlt mit gutem Grund, hatte ihn doch soeben ein lieber (weißer) Kollege, von dem er sich gemobbt fühlte, sodass er ihn zur Rede stellte, mit dem Auto, an dem er sich festklammerte, fünf Meter mitgeschleift.

Dennoch war Seibani (so der Chef der Wiener Rettung zum „Profil“) „kontaktfähig und kooperativ“ und stieg freiwillig in den Rettungswagen ein. Erst als man auch noch seine Beine fesseln wollte, um ihn auf die Psychiatrie zu verfrachten, setzte er sich

zur Wehr. Das bedeutete für ihn den Tod. Er wurde geschlagen, getreten, niedergespritzt...

Es ist auch nicht wahr, wie Herr Strasser vermeinte, dass „Fixieren“ durch Draufsteigen den Dienstvorschriften entspricht; diese Vorgangsweise ist vielmehr (so ein altgedienter Polizist zum „Profil“): „unprofessionell“ und „skandalös“.

Herr Strasser möchte im Herbst seinen verfassungswidrigen Entwurf zur Verschärfung des Asylrechts ins Parlament bringen. Er glaubt vielleicht, standfester zu sein als es seine Vorgänger Löschnak und Schlögl waren. Er wird erkennen müssen, dass Zynismus allein noch kein Zeichen von Stärke ist.

An der Stelle, wo Seibani starb, riefen Tausende Menschen: „Strasser muss fort!“ Das verpflichtet uns. Wir nehmen unsere Aufgabe ernst. Und wir sind es gewohnt, harte Bretter zu bohren. Die Demonstration vom 25. Juli war nur ein Beginn.

Michael Genner, Asyl in Not

Spendenkonto „Asyl in Not“: Konto 698 035 557, Bank Austria (BLZ 20151)

Profilm ein wichtiger Ort im WUK

Emanuel Danesch **über Kenan Kilic und seine Filme**

Nach einer längeren Sommerpause und einer wütenden Hitzeperiode finden wir uns an den Schreibtischen wieder. Ob es ein guter Herbst wird oder nicht, kann mensch noch nicht sagen.

Wovon ich mich aber bei einem Gespräch mit Kenan Kilic überzeugen habe lassen ist, dass Profilm ein wichtiger Ort für Film und Videoproduktion aber auch für Auseinandersetzungen rund um den Film werden kann.

Das Interview mit Kenan Kilic habe ich am 17.9. im Cafe Weimar geführt.

Wie bist du zum Film gekommen?

Ohne besondere Vorkenntnisse. Vor etwa 15 Jahren bekam ich beim Lesen eines Romans den starken Wunsch, Filme zu machen. Es war, wie man zu sagen pflegt, so etwas wie eine „Bauchentscheidung“. Kurze Zeit darauf wollte ich dann ganz klassisch die Filmakademie besuchen.

Mit dem Anmeldeformular unterm Kopfpolster träumte ich einen Sommer lang davon, Film zu studieren. Es scheiterte aber leider an den finanziellen Mitteln, und so versuchte ich einen anderen Weg zu gehen. Mein Bruder bekam die Aufgabe, mir Ladungen von Büchern zum Thema Film aus der Türkei zu schicken. Als ich beim ORF als freier Mitarbeiter bei „Heimat, fremde Heimat“ beschäftigt war, hatte ich auch immer wieder mit Video zu tun. Zu dieser Zeit begann ich dann auch meine ersten Kurzfilme zu drehen.

Spielfilme mit Bauch

Wo siehst du in Österreich Grenzen, denen man als Filmschaffender begegnet?

Das ist eine sehr umfassende Frage. Es beginnt schon einmal damit, ob man eine Ausbildung gemacht hat, also ob man z.B. auf der Filmakademie war. Natürlich auch damit, ob man eine Existenzsicherung hat oder nicht.

Wie schaut es in Österreich mit Produktionsfirmen aus?

Es gibt meiner Meinung nach sehr gute ProduzentInnen, auch im Dokumentarfilmbereich. Natürlich realisiert auch der ORF viele Projekte. Es hängt ganz davon ab, was man möchte.

Was für aktuelle Projekte gibt es bei dir?

Ich bin ja eigentlich eher ein Spielfilmmacher. Mein Bauch ist dort stärker.

Ich habe vor einiger Zeit beim Wiener Integrationsfonds gearbeitet. Dabei bekam ich großes Interesse, einen Film über MigrantInnen der ersten Generation zu machen. Auch deshalb, weil es darüber so wenig gibt. Das Drehkonzept dazu wird in nächster Zeit fertig, und mein Ziel wäre es, nächstes Jahr mit dem Filmen zu beginnen.

Dann gibt es da noch ein zweites Projekt: Eine Spielfilmgeschichte über eine Person der zweiten Generation.

Ein Verein zum Filmemachen

Du hast ja im WUK auch den Verein Profilm gegründet. Wie kam es dazu und was ist Profilm?

Anfang der 90er gab es den Verein Filmlokomotive. Dieser löste sich dann auf, und ich arbeitete im WUK beim Verein Kulturprojekte immer wieder mit. Meine Filme, auch „Nachtreise“, habe ich dort geschnitten. Mit meinen Freunden, die auch bei „Filmlokomotive“ dabei waren, hatte ich immer wieder Gespräche über Alternativen, und der Wunsch war groß, einen neuen Verein zu gründen, um unsere Geschichten weiterzubringen. So gründeten wir Profilm. Unser Arbeits-

raum ist zwar klein und ohne Lüftung, wir arbeiten aber derzeit daran, eine Videostruktur mit digitalem Schnittplatz aufzubauen. Ich hoffe, dass bis Ende des Jahres die Struktur soweit steht, dass wir mit dem Schnittbetrieb beginnen können.

Seit wann gibt es Profilm?

Seit etwa 5 Jahren. Anfänglich hatten wir die Absicht, Veranstaltungen zu machen. Interkulturalität war und ist uns sehr wichtig. Mit der Zeit änderten wir unsere Wünsche, und wir wollten auch mehr an eigenen Filmen arbeiten.

Wer kann zu Profilm kommen? Wer ist die Zielgruppe?

Wenn jemand mit einem konkreten Projekt kommt, ist er oder sie herzlich willkommen. Es muss sich nicht unbedingt um ein Projekt mit MigrantInnen-Inhalt handeln, auch andere Projekte können umgesetzt werden. Wir möchten niemanden ausschließen.

Was wir allerdings nicht unterstützen, sind rassistische und frauenfeindliche Inhalte. Was wir auch nicht sein möchten, ist ein Unterhaltungszentrum. Aber wie gesagt, wenn jemand kommt, bei dem/der man das Gefühl hat, dass eine Ernsthaftigkeit vorhanden ist, dann möchten wir das gerne unterstützen.

Montage von Emanuel Danesch



Euch geht es auch um die Zusammenarbeit mit Kunstschaffenden aus dem Ausland. Was heißt das?

Wir meinen damit auch einen Austausch im Sinn von Veranstaltungen, bei denen Filme gezeigt werden. Wir möchten uns im Moment aber mehr auf die Produktion konzentrieren.

Mehrkulturelle Identitäten

Was verstehst du unter „multikultureller Kunstarbeit“?

Das Arbeiten mit mehrkulturellen Identitäten und Existenzen, das heißt, mit verschiedenen Farben und Geschichten umgehen zu können. Multikulturell ist ja eine Mischung unterschiedlicher Kulturrichtungen. Ich produziere beispielsweise auch selber multikulturelle Projekte. Auch bei „Nachtreise“ zeige ich Lebenssituationen und unterschiedliche Atmosphären von in Wien lebenden Türken und wie Beziehungen untereinander in diesem Kosmos funktionieren. Jede/r kann multikulturelle Themen behandeln. Es kommt immer auf die Perspektive an.

Wie gestaltete sich das Problem der Übersetzung bei „Nachtreise“?

Ob es sich nun um Film, Roman oder Essay handelt, mit der Übersetzung hat jede/r ein Problem. Es gibt nie eine „Eins zu eins“-Übersetzung. Manche sagen ja, dass die Übersetzung das Schaffen eines Neuen ist. Ich glaube das nur zum Teil, da ich finde, dass Neues schaffen wieder etwas ganz anderes ist. Es gibt aber manche Dinge, bei denen ÜbersetzerInnen sehr kreativ sein müssen.

Geschichte der Ersten Generation

Auch bei „Nachtreise“ gab es ein Problem mit gewissen Szenen. Wir hatten ein Sprichwort zu übersetzen. Übersetzt würde es in etwa heißen: „Gleiche Schüssel, gleiches Hamam“. Du kannst das aber sehr schwer verstehen, wenn dir der Background fehlt. Oder es gab auch in „Nachtreise“ ein Lied, das auf Türkisch sehr berührend ist. Übersetzt auf Deutsch geht der Sinn verloren. Es wirkt dann sehr kitschig und stört den ganzen Film. So konnten wir dieses Lied unmöglich im Film belassen. Gerade bei Liedern ist die Gefahr sehr groß, den Sinn komplett zu verfälschen.

Ihr möchtet auch „die Weiterentwicklung der lebendigen, multikulturellen Gesellschaft anregen“ Was ist damit gemeint und wohin kann das gehen?

Mit anregen ist gemeint, eine Diskussionsbasis zu schaffen. Als Beispiel

möchte ich mein nächstes Projekt, den Film über die so genannte Erste Generation anführen. Den Film möchte ich nicht nur für österreichische, deutsche oder französische ZuschauerInnen machen. Er soll auch und gerade für türkische ZuschauerInnen eine Diskussionsebene bilden. Wir haben immer wieder von der Ersten Generation gehört, aber die Informationen sind weniger ausführlich und nicht so wahrnehmbar.

Wie es der Ersten Generation in den 60ern und 70ern erging, das ist nicht so greifbar. Über ihre Geschichte, und auch was sie geleistet haben, wissen wir sehr wenig. Über die Zweite Generation wird sehr viel geschrieben, man trifft sie auf der Straße und sie ist selber sehr aktiv. So gibt es auch eine öffentliche Diskussion darüber, wie es um die Zweite Generation steht.

Bei meiner Recherche über die Erste Generation hat mich betroffen gemacht, so wenig Informationen darüber zu finden. In Deutschland und in der Schweiz ist das etwas besser. Es gibt in Österreich Studien der Arbeiterkammer oder vom Innenministerium und ein paar Bücher, aber eben viel zu wenig greifbares Material.

Die Traditionen sind noch stark

Wo hast du mit der Recherche angesetzt?

An Orten, die von der Ersten Generation aufgesucht werden, wie Moscheen oder Kaffeehäuser. Aber auch über meine Bekannten oder über Vereine.

Es war wahrscheinlich leichter, Männer zu treffen als Frauen?

Wir haben da immer wieder Probleme gehabt. Wir haben Frauen kennen ge-

lernt. Es war aber immer leichter, sie mit der Familie zu treffen als alleine. Wir mussten immer sehr vorsichtig sein, da die Traditionen noch sehr stark sind. Wir mussten auch immer eine gewisse Distanz wahren.

Wenn der Film dann gedreht wird, hätte ich sehr gerne eine Assistentin, die diese Problematik etwas vereinfacht.

Meinen Vorstellungen treu bleiben

Hat es negative Reaktionen auf „Nachtreise“ gegeben?

Ja, oft kam Kritik die Frauenrolle betreffend. Wenn du aber in ein Männerlokal gehst, dann findest du dort keine Frauen. Da kann ich nichts machen, es ist einfach so. Die Kritiken kamen aber von Leuten, die solche Orte nicht kennen. So gesehen ist der Film auch eine Art von Kulturarbeit.

Gibt es eine persönliche Utopie?

Ich möchte Geschichten machen, die aus dem Bauch kommen, und meinen Vorstellungen und Bildern treu bleiben. Die Welt möchte ich nicht ändern, dazu ist sie mir zu groß. Der erhobene Zeigefinger interessiert mich nicht.

Es sind persönliche Entscheidungen, wohin man geht, und man kann nicht sagen, dass in der aktuellen Kunst etwas absolut falsch oder richtig ist.

WUK Domino und Faktor i machen's

Die WUK Beratungsprojekte für Jugendliche mit Handicap/Sozialem Förderbedarf präsentieren ihr Angebot bei der Fachmesse „Die Einstellung macht's“ im Technischen Museum Wien, am 22. und 23. Oktober.

Ziel der Messe ist es, die Missverständnisse, Informationslücken und Berührungängste gegenüber Men-

schen mit Behinderung abzubauen. Arbeitssuchende Jugendliche mit Handicap sollten nach Ihren Stärken und nicht nach Ihren Schwächen beurteilt werden und haben sich eine faire Chance verdient.

Dienstag, 22. und Mittwoch, 23. Oktober, von 09:00 bis 17:00 Uhr, Technisches Museum Wien. Eintritt frei

And the wave goes on

WUK-Radio-Bericht Sommer 2003

von Margit Wolfsberger und Georg Lindner

Während sich die Massen in den öffentlichen Bädern vergnügen, saßen wir in unserem Radiobüro und produzierten fleißig Sendungen. Wir taten dies nicht allein, ganz im Gegenteil. Zwei neue „freie“ Mitarbeiterinnen sind zu uns gestoßen, ein Radioworkshop mit einigen Jugendlichen des Jugendprojekts brachte eine neue albanischsprachige Sendung hervor, und die Pilotsendung über die Gruppe „AKN – Alternativgemeinschaft Körperbehinderter und Nichtbehinderter“ ist hoffentlich der Beginn einer regelmäßigen Berichterstattung über die Aktivitäten von behinderten Menschen in Wien – in Kooperation mit Behinderten und dem WUK-Radio. Aber nun alles der Reihe nach.

Radiobilanz 1/2003

Die nüchternen Zahlen zu den bisherigen Sendungen im ersten Halbjahr 2003 zeigen, dass sich die Themen der Sendungen relativ gleichmäßig zwischen Bereichen und Betrieb/en (je ein Drittel der Sendungen) verteilen. Die restlichen Sendungen betreffen entweder alle drei Standbeine des WUK oder sind sonstigen Themen, größtenteils aus dem Interessensbereich des WUK-Radio-Teams, gewidmet.

Der bis dato aufgestellte Sendungsplan bis Ende des Jahres wird diesen Trend fortsetzen und für eine ausgewogene Berichterstattung über alle Teile des Hauses garantieren.

Highlights Sommer 2003

Ende Juni veranstaltete die AKN (GPI) einen Donauschiffsausflug für ihre Mitglieder, an dem Margit teilnahm. Die dabei durchgeführten Interviews wurden gemeinsam mit einem Mitglied von AKN, Andreas Köhler, im Laufe des Sommers geschnitten, und daraus wurde eine Sendung über AKN produziert. Die Grundintention dabei, nämlich Andreas in die selbständige Radioarbeit einzuschulen, scheiterte an seiner teilweisen Sehbehinderung, die ein Arbeiten an herkömmlichen Computerbildschirmen nicht ermöglicht, aber in Kooperation mit dem

WUK-Radio-Team konnte er an der Produktion dennoch teilnehmen.

Angesichts der positiven Erfahrungen und auch des Interesses, das Andy an der Radioarbeit zeigte, hoffen wir auf eine regelmäßige Zusammenarbeit. Wir würden eine stärkere Einbeziehung von behinderten Menschen in unsere Radioarbeit sehr begrüßen, da dies ein Medium ist, das relativ einfach zu benutzen ist und die Anliegen von Behinderten transportieren könnte. Erste Kontakte in diese Richtung wurden auch mit den Sozialprojekten im Haus, die mit Behinderten arbeiten, geknüpft.

Innovationsschub

Ein Höhepunkt in Bezug auf Arbeitseinsatz der fixen WUK-Radio-Team-Mitglieder Georg und Margit war im Sommer ohne Zweifel der gemeinsam mit dem Jugendprojekt durchgeführte Radioworkshop. Eine Woche lang wurde gemeinsam mit vier Jugendlichen eine Sendung für WUK-Radio produziert. Konkret entstanden zwei Kurzfeatures zur Lebenswelt von türkischen, kurdischen und albanischen Jugendlichen.

Der nachhaltigste und sehr erfreuliche Effekt des Workshops besteht im großen

Interesse, das einer der Jugendlichen – Peparim Ibrahim – an der Radio-Arbeit fand. Gemeinsam mit WUK-Radio produzierte er seither bereits 3 Sendungen für die albanischsprachige Minderheit in Wien. Ziel ist es, eine monatliche Sendung für diese Minderheit auf Radio Orange zu etablieren, die von Peparim selbständig betreut wird. Die technische Ausstattung wird dabei von WUK-Radio zur Verfügung gestellt. Dies führt zu einem weiteren „Innovationsschub“ unserer Arbeit diesen Sommer.

Digitale Radioproduktion

Während wir in der Anfangszeit unserer Radioarbeit – mittlerweile liegt dies vier Jahre zurück! – noch mit Kassettenrecorder aufnahmen und schließlich auf Mini-Disc-Geräten den Schnitt und die Mischung der Sendung durchführten, werden seit diesem Frühjahr fast alle Sendungen digital geschnitten und abgemischt. Dies hat den Vorteil, dass eine präzisere Arbeit möglich ist, das Material für die Bereitstellung auf der WUK-Homepage und für die Archivierung bereits digital vorhanden ist – und letztlich macht es auch mehr Spaß. Ein Faktor, der vor allem bei den Workshops mit SchülerInnen und Jugendlichen zu beobachten ist. Das von uns verwendete Schnittprogramm ist buchstäblich „kinderleicht“.

Was uns bis dato an dieser Arbeitsweise gehindert hat, war die unbefriedigende technische Ausstattung in dem gemeinsam mit dem *Info-Intern* benutzten Büro, wo die zu geringe Kapazität des Compu-

Yilmaz, Ulash und Mushin



FOTO VON GEORG LINDNER

ters eine optimale Abstimmung von Schnittprogramm, CD-Brenner und Audio-CD-Abspielung verhinderte. Für dieses Manko konnte zwar aufgrund der fehlenden finanziellen Mittel und der Sparsituation im WUK keine direkte Lösung gefunden werden, aber nach der Adaption von privaten Geräten von Margit und Georg konnten wir diesen Engpass überbrücken. Ein Großteil der digitalen Schnitтарbeit im Sommer wurde an einem Laptop durchgeführt, der beim Radio-Workshop auch ein mobiles Arbeiten in etwas größeren Räumlichkeiten als unserem Büro am Dach des Mittelhauses ermöglichte.

Durch die Verankerung von Margit im GPI war es möglich, für die Radio-Arbeit auch das Dialog-Büro und das Media Lab mitzubenutzen. Wir hoffen, dass vor allem die Kooperation mit dem Media Lab noch ausgebaut werden kann, da die dort vorhandenen Geräte ein viel besseres Arbeiten am Computer ermöglichen als am doch etwas instabilen Laptop. Zudem wäre somit das selbständige Arbeiten von

„freien“ MitarbeiterInnen aus dem Haus viel leichter zu organisieren. Im Sommer mussten sich zeitweise vier freie MitarbeiterInnen und das fixe WUK-Radio-Team die Geräte teilen, was einiges an Kommunikationsarbeit bedeutete.

Kooperation und Kommunikation

Was einerseits als Kommunikationsaufwand gesehen werden kann, garantiert andererseits aber auch einen ständigen Kontakt zwischen all jenen, die Radiosendungen produzieren. Nach wie vor versuchen wir, einmal im Monat eine Redaktionssitzung mit allen WUK-Radioteammitgliedern und den „freien“ Mitarbeiterinnen zu organisieren, was nicht immer leicht ist. Die Arbeitsbelastung von Johannes führte schließlich auch dazu, dass er in diesem Sommer aus dem WUK-Radio-Team als fixes Mitglied ausschied. Er bleibt aber bei der Abwicklung von Sendungen als sporadischer Mitarbeiter aktiv.

Neben dem bereits erwähnten Peparim Ibrahim aus dem Jugendprojekt stießen im Sommer zwei weitere interessierte Radiomacherinnen zu uns. Jana Czipin und Margret Oberhofer wurden in die Produktion von Radiosendungen eingeschult und gestalteten bereits eigenständig Sendungen. Beide nahmen an der vom ORF durchgeführten zweiwöchigen Radiowerkstatt Gutenstein teil und brachten ihr dort erworbenes Wissen wieder in unsere Radioarbeit ein. Sabine Sonnenschein vom TTP gestaltete bereits einige Sendungen fürs WUK-Radio, und die dadurch in unsere Sendungen eingebrachten Themen sind eine große Bereicherung.

Der Austausch mit Dienststellen und vielen im Haus aktiven Menschen für die Radioarbeit verläuft ebenso positiv. So war die WUK-Technik immer wieder bereit, manchmal relativ kurzfristig vereinbarte Mitschnitte von Veranstaltungen für uns mitzuschneiden. Dank der Unterstützung der Marketing-Abteilung sind unsere Sendungen nun auf der Homepage dokumentiert. Zu finden unter www.wuk.at im „Event-Archiv“ unter „Radio“. Wenn es vollständig ergänzt ist, werden dann zu den einzelnen Sendungen Fotos und/oder kurze Statements aus der Sendung vorhanden sein.

Herbst/Winter 2003

Von September bis Dezember werden wir ein Pilotprojekt durchführen, das für die internationale Vernetzung via Radio auch

für Gruppen von Interesse sein könnte. Eine persönlich motivierte Reise von Margit in eine ziemlich ferne Region, nämlich auf die pazifischen Inseln Fidschi, Samoa und Neuseeland, nutzen wir als Test für eine internationale Berichterstattung via Internet.

Georg ist in dieser Zeit der Gesamtkoordinator in Wien. Er gestaltet mit der Hilfe der freien Mitarbeiterinnen und den anderen WUK-Radio-Team-Mitgliedern das Programm, während Margit aus dem Pazifik kurze Features und Berichte zu ausgewählten Themen via Internet übermittelt. Margit nahm zu diesem Zweck die Mindestausstattung für die Produktion von Radiosendungen – Laptop und tragbares Mini-Disc-Gerät plus Mikro – mit. Am 16. September war ihr erster Beitrag zu hören.

Fotos und weitere Informationen zu den Sendungen sind ebenfalls im „Event-Archiv“ zu sehen. Dieses Testprojekt kann hoffentlich mit Gruppen aus dem Haus, die aus ihren jeweiligen Herkunftsländern berichten könnten, oder bei internationalen Projekten des Hauses fortgesetzt werden.

Soweit unser Bericht zur Radioarbeit im Super-Sommer 2003. Wir laden alle ein, am Projekt WUK-Radio teilzunehmen, sei es als HörerInnen – Radio Orange braucht noch immer jede Unterstützung für die Fortsetzung der Arbeit – oder als RadiomacherInnen.

Wir sind zu erreichen unter Telefon 40121-58, via E-Mail radio@wuk.at oder mittels einer Nachricht in unser Postfach im Infobüro.

Bock auf Kultur

Nach solidarischem Biersaufen für Flüchtlinge ging die Unterstützung für die wohl engagierteste Flüchtlingshelferin Europas, Ute Bock, in die zweite Runde.

Um gegen die österreichische Asylpolitik zu protestieren – siehe: www.bockaufkultur.at – traten den ganzen September über viele KünstlerInnen aus allen Genres an allen möglichen Orten in Wien auf. Der Eintritt ging zur Gänze an Ute Bocks Projekt zur Unterstützung obdachloser AsylwerberInnen.

Wer außerhalb kultureller Betätigung spenden möchte, kann dies über folgendes Konto vollziehen: Verein Ute Bock, Hypo Bank Tirol, Konto 520 110 174 99, Bankleitzahl 57000, Kennwort „Ute Bocks Wohnprojekt“.

Auf www.fraubock.at gibt es Downloads der Programmpunkte und diverse Spots zu sehen und zu hören.

Philipp Leeb

s.a.f.t. „flutet“ den Wasserturm

Mariella Greil und ein Kunstvernetzungsprojekt von Margit Wolfsberger

Der historische Wasserturm zu Favoriten ist ein besonderer Ort, und die Gruppe s.a.f.t. (some adorable fresh tendencies) veranstaltete dort im Juni ein besonderes Projekt. KünstlerInnen verschiedener Sparten bespielten den Raum und tauschten die Ergebnisse ihrer experimentellen Arbeit aus. „fluten“, so der Titel der Veranstaltung, fand damit bereits zum zweiten Mal statt. Mariella Greil vom Tanz-Theater-Performance-Bereich ist die Initiatorin.

Im September 2002 besuchte Mariella bei einem „Tag der Offenen Tür“ den Wasserturm, der für Kunstprojekte ebenso zur Verfügung steht wie für Schulausstellungen und sonstige Aktivitäten. Einziger Nachteil des attraktiven Veranstaltungsortes sei die lange Wartezeit, berichtete der Führer durch den Turm. Nebenbei erwähnte er, dass für die kommenden zwei Wochen die geplante Ausstellung abgesagt worden sei und der Turm daher leer stünde.

Mariella war von diesem Ort und seinen Möglichkeiten so beeindruckt, dass sie noch bei dieser ersten Besichtigung ein Projekt für die zwei freien Wochen

vereinbarte. Am Dienstag wurde der Nutzungsvertrag unterschrieben und am Donnerstag darauf fand das erste „fluten“ – eine No-Budget-Produktion – statt.

Dieser Veranstaltung im Oktober 2002 folgte die Vereinsgründung von s.a.f.t., einer KünstlerInnengruppe, zu der neben Mariella Greil die beiden Musiker Wolfgang Fuchs und Alexander Wallner sowie die Lichtdesignerin (und im übrigen VOT-Absolventin) Bernadette Reiter gehören. Sie verbindet die Arbeit als experimentelle KünstlerInnen und das Bemühen, verschiedene Kunstrichtungen zu vernetzen. Der „Untertitel“ von s.a.f.t. – „verein zur schaffung, exploration und



Mariella Greil

präsentation von aktueller kunst und kultur mittels akuter experimente und entschleunigung jetzt“ – deutet dieses Prinzip bereits an.

Eingelöst wird es mit Kunstprojekten wie eben „fluten“ im Juni 2003, wo insgesamt 51 KünstlerInnen aus Literatur, Architektur, Musik, Tanz, Theater, Film und Malerei ortsspezifisch gearbeitet haben. Eine Dokumentation der 16 Live-Auftritte, 5 Installationen und 3 Extraprogrammpunkte ist auf <http://fluten.klingt.org> zu finden.

Hydrostatik und Kunst

Kennen lernen der künstlerischen Arbeiten anderer, Diskussionen über Ergebnisse experimenteller Kunstausübung, das Ausloten von Kollaboration waren die Ziele des Projekts. Der Wasserturm mit seiner beeindruckenden Architektur, wie beispielsweise dem Kesselraum, war dabei ein ebenso wichtiger „Akteur“. Das hydrostatische Prinzip der kommunizierenden Gefäße hatte einst die Leitung und Speicherung von Wasser im Turm ermöglicht. Bei „fluten“ diente es auch als Grundstruktur der Kunstprojekte: Sie alle standen in Beziehung zueinander, erzeugten gegenseitige und Bewegung im Raum, und die dabei gezogenen Kreise sind – vielleicht – Anstoß für weitere künstlerische Zusammenarbeit.

Die Zusammenarbeit innerhalb der Gruppe s.a.f.t. ist durch eine klare Kom-

Subsistenz und Widerstand

Untertitel: Alternativen zur Globalisierung. Buchpräsentation des Promedia Verlags und Diskussion am Freitag, 17. Oktober, um 19:00 Uhr im Museum.

Subsistenz bedeutet Orientierung auf die reichhaltige Versorgung statt des global proklamierten Kampfes um den Profit. Auf dieser Grundlage und ausgehend von ökofeministischen Ansätzen zeigen die Autorinnen, dass es Alternativen zum globalisierten, kapitalistischen Patriarchat gibt. Globalisierung wird als Form der Kolonialisierung, gegen die weltweit Widerstand stattfindet, verstanden. Anhand von Beispielen aus Indien, Melanesien, Australien, Afrika und Kanada wird

verdeutlicht, dass die zum Teil noch vorhandene oder wiederaufgebaute Vielfalt indigener Produktionsmethoden und Marktzusammenhänge eine gute lokale Versorgung gewährleisten kann, ohne eine Verschuldung nach sich zu ziehen.

Diskussion: Claudia von Werlhof, Politikwissenschaft Universität Innsbruck; Veronika Bennholdt-Thomsen, Inst. für Theorie und Praxis der Subsistenz, Bielefeld; Moderation: Peter Huemer, ORF

Stehgreiftheater mit Hubsli Kramar
<http://www.mediashop.at/022polit/202werlhofsubst.htm>

petenzen-Verteilung geregelt und wird laut Mariella vom gegenseitigen Respekt getragen. Neben gemeinsamen künstlerischen Aktionen von Teilen oder der gesamten Gruppe soll es eine Fortsetzung der bei „fluten“ begonnen kunsttheoretischen Diskurse in Form einer Gesprächsreihe geben. Und auf die Frage, ob es nun drei Jahre dauern wird, bis der Wasserturm in Favoriten wieder ge“flutet“ wird, meint Mariella nur kryptisch, dass es ja auch noch in anderen europäischen Städten Wassertürme gäbe.

Jenseits des Marktes

Da sich die Gruppe s.a.f.t. in erster Linie als KünstlerInnen versteht – und nicht als VeranstalterInnen oder KuratorInnen –, war es ihnen auch wichtig, bei „fluten“ eine andere Kommunikation zwischen den Beteiligten zu erreichen. Unabhängig von Bekanntheit bekamen alle das selbe – geringe – Honorar, und alle Arbeiten rund um die Ausstellung, wie etwa die Betreuung der Eingangskassa, wurden von KünstlerInnen übernommen.



FOTO VON BERNADETTE REITER

Plastictube von Werner Möbius

Das Bemühen, dem Konzept der Kunstwerke gerecht zu werden und die bestmöglichen Bedingungen im Rahmen der Möglichkeiten zu schaffen, erzeugte laut Mariella eine sehr positive Stimmung, die letztlich auch dazu beitrug, dass „flu-

ten“ eine qualitativ hochwertige interdisziplinäre Kunstveranstaltung wurde.

Das Ereignis hatte den Charakter eines Experimentierfelds und weniger den eines „Präsentier-Tableaus“. Die dabei begonnene „strukturelle Entwicklungsarbeit“ innerhalb der Kunstszene ist laut Mariella notwendig, um eine Vernetzung zu erzeugen und zur Weiterentwicklung der vertretenen Kunstströmungen beizutragen.

Sie selbst wurde durch ihr Unbehagen an der gegenwärtigen kulturpolitischen Situation dazu bewogen, neben der eigenen künstlerischen Arbeit auch diese organisatorische zu beginnen. Einen Freiraum für Kommunikation zwischen KünstlerInnen jenseits von Festivals zu schaffen, ähnlich dem Im_flieger-Projekt des TTP, war und ist ihr Ziel. Sie sieht in diesen Projekten die Möglichkeit, als Künstlerin und kreativer Mensch Wege zu gehen, die nicht von marktwirtschaftliche Strukturen geprägt sein müssen.

In der Beschreibung von „fluten“ heißt es geradezu utopisch dazu: „Alle Beteiligten (...) respektieren einzig die Ernsthaftigkeit der künstlerischen Auseinandersetzung als Kriterium für ihre Arbeit und nicht Produktions- oder Marketingstrategien.“

Kulinaria India

Wer kennt ihn nicht, den neuen alten Hit von Milkman „Mango Chutney“? Diese leckere Sauce ist momentan total in. Aber das Tolle ist, dass sie mit allerlei Früchten (Pflirsich, Marille, Zwetschke, aber auch Apfel oder Birne sowie Fruchtsalat) variiert werden kann. Und zwar nach folgendem Grundrezept: Ein halbes Kilo geschälte und geschnittene Früchte mit 600 Gramm Zucker köcheln lassen und nicht vergessen, immer brav umzurühren. Wer hier aufhört, hat sich eine leckere Marmelade gekocht und braucht sie sich nur noch auf ein Butterkipferl zu schmieren (oder streichen). Wer weitermacht, bekommt das allergenialste Chutney.

Ein gutes Stück frischen Ingwers und mindestens 5 Zecherln Knoblauch fein hacken. Ein Esslöffel Senfsamen und nach Schärfegrad zwischen einer und zehn Piri Piri im Mörser zermörsern (gibt es übrigens sehr billig im nächsten Asia-Shop und zahlt sich wirklich aus) und mit Ingwer, Knoblauch und einem halben Liter gutem Essig in die

Fruchtpampe rühren und köcheln lassen. Und nun rühren und rühren und rühren bis es zähflüssig ist, das heißt, es muss „sich zahn wie ein Krainer“. Gewürze wie Zimt oder Masala geben dem Ganzen natürlich noch das gewisse Etwas, aber auch Zitronengras oder eine Spur Curry können die Geschmacksknospen zum Singen bringen.

Und nun der Obertrick: Wenn es heiß in vorgewärmte Marmeladegläser abgefüllt wird, hält es sich gleich wesentlich länger. Ein optimales Mitbringsel. Die *Mangifera indica* wurde übrigens zum ersten Mal im 7. Jahrhundert von einem chinesischen Reisenden in Indien erwähnt.

Geschmacklich passt die Soße zu allem: dünnt geschnittenes Rindfleisch auf beiden Seiten blitzschnell gebraten, gedünstetes Gemüse oder Folienforelle (gefüllt mit einem dicken Stück Butter, vielen Kräutern grob gehackt und einer Handvoll Meersalz, 40 Minuten bei 200 Grad). Vergesst das Törgelen (siehe das erste Kulinaria, *Info-Intern* 6/02 November) nicht, denn es wird kühl!

Der Köchin

Schau mir in die Kulleraugen, Pikachù!

Philipp Leeb nimmt die „Aninite“ im WUK zum Anlass, über japanische Kunst zu resümieren



Szene aus „Akira“

Am Anfang war Akira. Und dann kam das große Chaos. Nun würde mich jedeR Manga-LiebhaberIn abwatschen, weil das so nicht stimmt, aber in meiner Comics-Galaxie war das halt so. Somit reihe ich mich in eine der vielseitigsten Fan-Ideologien ganz normal ein. Oder doch nicht?

Als ich als pubertierendes Würschtel 1988 Katsuhiro Ôtomos Verfilmung des ersten Bands der apokalyptischen Comicserie „Akira“ sah, war ich hin und weg. Davor war der Begriff „Manga“ für mich die weibliche Form einer Südfrucht.

Manga ist schlicht und einfach nur ein japanisches Comic-Heftl, in Europa werden auch die dazu gehörigen Animationsfilme so genannt, die eigentlich „Anime“ heißen. Der aus zwei Glyphen der alten chinesischen Bilderschrift zusammengesetzte Begriff besteht aus „man“ (spontan oder ziellos) und „ga“ (Bild oder Zeichnung) und wurde erstmals von dem Künstler Hokusai Kastushika (1760-1849) für seine Entwürfe verwendet.

Esoterik

Die typischen Figuren mit ihren Kulleraugen gab es ja schon immer im Kinder-

fernsehen: Biene Maja, Tao Tao oder Heidi. Nur nannten ihre HerstellerInnen diese damals noch „giga“ oder „kyoga“. Und jetzt: Sailor Moon oder Dragonball Z. Gewalttätig waren sie ja schon immer (zumindest strukturell), dazu kam mit den Jahren vermehrt die pornografische Dar-

stellung vorwiegend junger Mädchen. Vor allem im Netz gibt es dazu auch sogenannte „Hentai“-Seiten, die sich hauptsächlich dieser Sujets bedienen und als Wixvorlage pädophiler Geschäftsmänner dienen.

Aber nicht nur Gewaltverherrlichendes und Pornografisches findet mensch in den Mangas. Der eingangs erwähnte Ôtomo verfilmte viele Manga-Geschichten („Rôjin Z“ und „Memories“), deren vordergründige Intention es immer wieder ist, diverse Überwachungs- und Machtszenarien durchzuspielen. Wenngleich das Ganze immer ein Hauch Esoterik begleitet, was durchaus die japanische Religiosität widerspiegelt, werden Themen herausgearbeitet, die wir eigentlich nur durch Filme wie „Matrix“ oder „Blade Runner“ kennen.

Papier

Aber die meisten der vorwiegend im Science Fiction oder Parallelweltszenario angesiedelten Animes sind leider allzu oft ein Spiegel verzerrter Gewaltwahrnehmung. Gut und Böse kennen wir ja schon aus den Western- und Heimatfilmen der Nachkriegszeit. Und nach „Godzilla“ fanden die JapanerInnen halt ihren Weg der Verarbeitung mit problembesetzten Themen.

Die oft sehr manieristisch anmutende auf Papier gebrachte japanische Zeichenkunst geht zurück bis ins 12. Jahrhundert und verfeinerte sich über mehrere Stufen von anfänglich klerikaler Dominanz der „chojugiga“ (anthropomorphisierte Tierdarstellungen) über die Holzblockdrucke der Edo-Periode zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert, weiter mit dem Ziehharmonika-artigen „toba-e“ (schwarzweiße Ein-

TTP bietet Proberäume und mehr

Wir bieten Personen und Gruppen, die einen Raum brauchen, um ihre künstlerischen Projekte zu verwirklichen, einen Platz in der ttp WUK an.

Die tanztheaterperformance WUK ist ein selbst verwaltetes Kollektiv aus Gruppen der freien Szene, die in den Bereichen Tanz, Theater, Performance und interdisziplinäre Projekte arbeiten.

Die ttp WUK stellt subventionierten Raum für Produktion, Research und Training (3 Proberäume, Video-Equipment, Büro mit Computer, Internet-

anschluss und Telefon) zur Verfügung, und realisiert verschiedene Projekte, z.B. Veranstaltungen Im_flieger, das Austauschprogramm Changing Spaces, eine gemeinsame E-Mail-Adressdatenbank zur Bewerbung von Veranstaltungen der ttp-Gruppen oder Festivals wie „zwei tage 2002“.

Dieses Angebot richtet sich an jene, die auch Interesse für die Selbstverwaltung der ttp WUK mitbringen.

Kontakt und Anmeldung: Viki Berger, viki.berger@gmx.at oder Mariella Greil, mariella.greil@chello.at

zelbilder mit Begleittexten) bis zu den heutigen schon bei Geburt ausgerufenen Klassikern wie „Akira“, „Naruto“ oder „Kai doh maru“.

Anime

Bei den Animationsfilmen begann die Entwicklung 1913, und sein bekanntester Vertreter, Kon Ichikawa, gilt als „japanischer Walt Disney“, dessen nach eigenen Angaben größtes Werk, der im Kabuki-Stil gedrehte Puppentrickfilm „Musume Dojoji - Ein Mädchen in Dojos Tempel“, 1947 von der amerikanischen Besatzungsmacht verboten und beschlagnahmt – und bis heute noch nicht aufgeführt – wurde.

Filme der Manga-Neuzeit wie „Ghost In The Shell“ oder „Fist Of The North Star“ werden mittlerweile von westlichen Jugendlichen regelrecht reingezogen und stehen in klarer Opposition zur Kuschelindustrie von Disney oder Spielberg.

Festival

In den Museumsräumen und im Projekt-raum des WUK ging von 19. bis 21. September die Fan-Convention „AniNite“ (www.aninite.at) über die Bühne.

Das Thema war „Japanische Popkultur“, und das reichhaltige Programm enthielt neben einem intensiven Filmprogramm (auch Realfilme wurden gezeigt) auch Workshops für Ikebana und Manga-Zeichnen sowie diverse Turniere, darunter die Wahl zum „Austrian Otaku Of The Year“. Mensch musste ausnahmslos an allen Programmpunkten der drei Tage teilnehmen, und als Preis bekam mensch eben diesen Titel.

Ein Otaku ist übrigens ein Mensch, der eine Zweitwohnung in Tokio besitzt, absolut alles mit Stäbchen isst und nur in Untertiteln spricht. Eine wahrlich wichtige Gattung unserer Menschheit, auch unter www.animanga.at zu finden.

Zeichnung eines Manga-Fans



FOTO AUS DEM INTERNET

Fans kamen auf jeden Fall nicht zur kurz: Es wurden pokemonische Trading Cards getauscht, mensch konnte als „CosplayerIn“ in die Rolle des Lieblings-Animecharakters schlüpfen oder in der JPop-Bar zu den Klängen japanischer Popmusik (www.jpop.com) einen „Chu-chu Sour“ oder „Mesiah's Armageddon“ schlürfen. Shaken not stirred, barkeeper-san!

Bis 16. Oktober gibt es noch die Möglichkeit, in den Breitenseer Lichtspielen (www.bsl-kino.net) die bekanntesten Animes zu sehen.

Fotografie: Huemer, Bajtala, Lux

Sowohl Miriam Bajtala als auch Judith Huemer und Loretta Lux beschäftigen sich mit der Frage nach Identität. Identität in einem Bereich in dem die Grenze zwischen Realität und Fiktion bzw. Traum oder Märchen nicht mehr klar gezogen werden kann. Manchmal bezaubernd und manchmal regelrecht unheimlich wirken ihre oft surreal anmutenden Arbeiten auf uns ein.

„Es war einmal eine junge Frau, die trug den Namen Judith, und während sie in Rom weilte ...“. **Judith Huemer** bedient sich Motiven aus dem Märchen Rapunzel der Gebrüder Grimm und schafft es raffiniert und zeitgemäß, sie in Beziehung zu ihrer Lebenssituation zu setzen. Die Künstlerin als Protagonistin thematisiert nicht das endlose, sehnsüchtige Warten am Fenster. Vielmehr kreierte sie ihr eigenes Seil der Freiheit, mit dem sie sich auf „Suchwanderung“ begibt. Einzelbilder werden in einen fortlaufenden Film (Video) montiert, um mehrere, zeitlich getrennte Abfolgen, parallel wahrnehmbar zu machen. Prozesse, Träume, Gedanken und Alltagssituationen erschließen sich so gleichzeitig den BetrachterInnen. Das Video wird auf einen überdimensionalen Ballon projiziert, eine Blase des Moments, die das Bild rosarot färbt. Der visuelle Verweis auf Sprungturm, Leiter und menschliche Figur ist Träger für die Projektion.

Loretta Lux hinterfragt in ihren fotografischen Porträts die vorherrschenden Klischees der Kindheit. Jegliche Erwartungen der BetrachterInnen unterlaufend, wählt sie als Modelle für ihre Fotoarbeiten blass und zerbrechlich wirkende Mädchen und Jungen in

vorpubertärem Alter. In ihrer nahezu vergeistigten Schönheit und ihrer speziellen Ausstrahlung scheinen diese einer artifiziellen, geradezu übersinnlichen Atmosphäre zu entstammen. Mithilfe computergesteuerter Bildbearbeitung lässt die Künstlerin das fotografische Ausgangsmaterial zu einem idealisierten Sinnbild werden. Statt die Porträtierten in ihrem Kind-Sein einzufangen, spielt Loretta Lux die Ambivalenz der kindlichen Sehnsüchte und Vorahnungen von der Welt der Erwachsenen gegeneinander aus.

Miriam Bajtala befasst sich mit Innen- und Außenraum, Körper und Fläche, Raum und Zeit; – sowohl in ihrer bildlichen als auch in ihrer begrifflichen Verschränkung. Sie interessiert sich für die Auflösung der Grenzen zwischen diesen Begriffspaaren. In ihrer Videoarbeit „3 Projektionsflächen“ (einem work in progress Projekt) setzt sie sich mit dem Raum in dem sich ihre Akteurin bewegt auseinander, innen und außen werden verquert. „Diese Videoräume untersuchen die Möglichkeit von Handlungsabläufen anhand einer Figur.“ Wie Marionetten an unsichtbaren Fäden dirigiert Bajtala ihre DarstellerInnen, deren Ausdruck und Mimik etwa von einer Computermaus gesteuert wird, durch den Bildraum. Ihre Videoinstallation nimmt so formal wie inhaltlich eine vielschichtige Analyse von Körper-Raum-Zeit-Verhältnissen und ihrer Manipulierbarkeit im Kontext filmischer Prozesse vor. Schlichtweg könnte man/frau sagen: What you see is not what you get.

Montag, 6.10. bis Mittwoch, 5.11. in der Fotogalerie Wien

Menschen, denen wir helfen konnten

Michael Genner **gibt einen Zwischenbericht von Asyl in Not**

Wie immer erstatten wir zur Jahresmitte Bericht. Wir haben viel getan, und wir haben noch mehr vor. Bis August haben wir 23 Asylverfahren gewonnen, 5 in erster Instanz beim Bundesasylamt und 18 im Berufungsverfahren vor dem Unabhängigen Bundesasylsenat (UBAS). Dazu kommen 27 Asylerstreckungen auf EhepartnerInnen und minderjährige Kinder.

Zusammen also 50 Flüchtlinge, die mit unserer Hilfe Asyl erhielten! Hier einige Fallbeispiele:

1.) Bundesasylamt

Die meisten unserer KlientInnen kommen erst zu uns, wenn sie den negativen Bescheid der Erstinstanz in Händen halten, gegen den wir eine Berufung schreiben sollen. Diese Bescheide strotzen oft von willkürlichen Behauptungen, von haarsträubenden Verdrehungen des Sachverhalts; die Verfahren sind extrem mangelhaft.

Umso wertvoller ist es, wenn Flüchtlinge es schaffen, schon vor der Ersteinvernahme zu uns zu kommen, sodass wir sie vorbereiten und begleiten können.

Dann gibt es immerhin die Chance auf ein faires Verfahren. So konnten wir in diesem Jahr zwei Fälle von schwer traumatisierten Folteropfern aus der Türkei schon in erster Instanz positiv abschließen:

Ein bisschen rauszögern ...

Hüseyin A., Kurde und Sympathisant einer linksgerichteten Organisation, war 9 Jahre im Gefängnis gesessen und schwer gefoltert worden. Er nahm am Todesfasten teil, wurde beim Sturm der Sicherheitskräfte auf das Gefängnis von einer Kugel getroffen, nach 234 Tagen Hungerstreik wegen akuter Lebensgefahr vorübergehend entlassen. Einer neuerlichen Verhaftung entzog er sich durch Flucht.

Nach der Einvernahme in Traiskirchen, zu der ich Herrn Hüseyin begleitete, wollte der zuständig Beamte ihn gleich anerkennen; der Chef des Bundesasylamts, Wolfgang Taucher, versuchte jedoch, die Sache in die Länge zu ziehen. Mit ein bisschen öffentlichem Druck (einer Internet-Aussendung von mir und einem TV-Interview des Klienten) haben wir es dann doch rasch über die Bühne gebracht.



Hüseyin A. erhielt Asyl und beauftragte uns, eine Beschwerde gegen die Türkei an den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte einzubringen. Ist inzwischen mit Hilfe von Rechtsanwalt Dr. Pochieser geschehen. Auf den Ausgang warten wir gespannt.

Oder doch etwas gelernt?

Asyl in erster Instanz erhielt auch eine alte Frau aus Kurdistan, die wegen ihrer Teilnahme am Newroz-Fest (dem kurdischen Neujahr) verhaftet und brutal misshandelt worden war.

Die erste Einvernahme führte der (aus früheren Aussendungen bekannte) Beamte Aschauer durch, der sich nun sehr korrekt verhielt; als wir erwähnten, dass unsere Klientin auch sexuell gefoltert worden war (nähere Einzelheiten hatte sie natürlich auch mir nicht erzählt), brach Aschauer, wie es sich gehört, die Befragung ab.

Sie wurde von einer weiblichen Beamtin fortgesetzt; bald darauf erhielt unsere Mandantin Asyl. Also dann: Vielleicht hat das Bundesasylamt doch etwas aus unseren Kritiken (insbesondere aus dem berühmtem Fall des Jahres 2000, Frau K.) gelernt ...

2.) Unabhängiger Bundesasylsenat

Asyl erhielten einige von uns vertretene afghanische Frauen beim UBAS mit der Begründung, dass die Lage für Frauen sich in Afghanistan seit dem Sturz der Taliban nur unwesentlich geändert hat, sodass die den Frauen von der islamischen Gesellschaft auferlegten Beschränkungen nach wie vor als asylrelevante Verfolgung (wegen Zugehörigkeit zur sozialen Gruppe der Frauen) gewertet werden muss.

Das ist mittlerweile einhellige UBAS-Judikatur, die wir sehr begrüßen und zu

Philipp heißt jetzt Leeb

In einem Sommer voller Hitze habe ich mich vermählt. Mit dem Menschen, den ich am meisten liebe und dem ich gerne koche, weil Hausarbeit sollte auch unehelich geteilt werden. Mit dem Wäsche waschen und dem Abstauben gibt es Streitpotenziale, aber das gehört dazu.

Ich habe einen Mädchennamen: Winkler. Mittlerweile wird dies auch Geburtsname genannt. Na ja, mit der neuen Pensionsreform profitiert meine

Frau auch ökonomisch davon. Unökonomisch waren auch die Flittertage, aber wunderschön. Jetzt fehlen noch die Babys.

Übrigens: Andreas heißt auch Leeb. Hieß er aber schon vorher. Und wir sind nicht verwandt. Also: Philipp heißt jetzt Leeb.

Der Ehemann

deren Zustandekommen unsere Rechtsvertretung ihren Beitrag geleistet hat.

Leider dauern die Afghanistan-Verfahren meist endlos lange, weil der UBAS überlastet ist. Unsere KlientInnen sind meist völlig zermürbt und oft sogar selbstmordgefährdet; nur mit viel Geduld und Einfühlsamkeit gelingt es uns, sie über Wasser zu halten.

Monatelange Prüfungen ...

Gewonnen haben wir zu Jahresbeginn das Asylverfahren des kommunistischen Polizeioffiziers Multan H. aus Afghanistan, der 1999 vor den Taliban geflüchtet war, aber auch unter der jetzigen Regierung Verfolgung befürchten muss – gewonnen nach einer monatelangen, ergebnislosen Dublinüberprüfung, einem negativen Bescheid des Bundesasylamts, gegen den wir Berufung erhoben, sowie drei UBAS-Verhandlungen (März 2001, Dezember

2001, November 2002; der Bescheid erging am 10.1.2003).

Ein Erfolg, der uns mit Freude erfüllt, weil Multan viele Jahre lang unter schwierigsten Bedingungen seiner Gesinnung treu geblieben war und als Leiter einer illegalen Zelle im afghanischen Innenministerium unter Lebensgefahr gegen die Taliban gekämpft hatte.

Kein Verständnis haben wir dafür, dass Multan nicht sofort nach seiner Ankunft Asyl erhielt, sondern dass es dreier (zeitlich weit auseinanderliegender) UBAS-Verhandlungen bedurfte, bis unser Klient zu seinem selbstverständlichen Recht kam.

Rückkehr bedeutet oft den Tod

Asyl erhielt Herr Dr. G. aus Afghanistan. Er war KP-Mitglied und Arzt im Offiziersrang in einem Spital, das dem Geheimdienst unterstand. Auch nach der

Machtergreifung der Islamisten im Jahre 1992 blieb er seiner Überzeugung treu und lehnte das freundliche Angebot dreier Mudjaheddin-Kapos aus seinem Heimatdistrikt, er möge doch für sie arbeiten, dankend ab.

Er wurde daher wegen illegaler kommunistischer Betätigung verhaftet und gefoltert. In den Wirren vor der Machtergreifung der Taliban (1996) gelang es ihm, aus dem Gefängnis zu entkommen. Er lebte dann im Untergrund, in ständiger Gefahr, von den Taliban ergriffen zu werden, bis ihm Anfang 2001 die Flucht nach Österreich gelang.

Der Sturz der Taliban und die Errichtung des prowestlichen Karzai-Regimes nützte Dr. G. nicht das Geringste: Die drei Kapos, die ihn schon einmal verhafteten ließen, nehmen im neuen Regime Schlüsselpositionen ein. Einer von ihnen, nunmehr Chef der Bezirksverwaltung, wohnt in Dr. G.'s Haus, das er beschlagnahmt hat. Die beiden anderen gehören zum Geheimdienst und erkundigten sich erst kürzlich bei Dr. G.'s Bruder nach seinem Aufenthaltsort. Ein Studienkollege Dr. G.'s, der im Vertrauen auf die angeblich geänderte Lage nach Afghanistan zurückgekehrt war, wurde wenige Tage später von Islamisten umgebracht.

Dr. G. hatte schon während des Asylverfahrens Arbeit in der Krankenstation des Flüchtlingslagers Traiskirchen gefunden – als Krankenpfleger, nicht als Arzt; immerhin: einer der seltenen Glücksfälle, wo Asylwerber ihren erlernten Beruf anwenden können. Trotzdem ging es ihm im Lauf des Verfahrens psychisch immer schlechter.

Seine Familie war nicht mit nach Österreich, sondern nur bis Pakistan geflüchtet, wo sie unter schwierigsten Bedingungen in Peshawar lebte. In dieser Stadt treiben die (aus Afghanistan vertriebenen) Taliban ihr Unwesen; das Flüchtlingslager steht unter Kontrolle des blutrünstigen Mudjaheddin-Führers Hekmatyar. Dr. G.'s Familie lebte vorsichtshalber nicht im Lager; Ende 2002 wurde aber Dr. G.'s sechsjähriges Kind auf offener Straße von Islamisten überfallen und wäre verschleppt worden, hätte es nicht laut geschrien, sodass Passanten eingriffen und die Entführer verjagten.

Dr. G. erzählte mir in Panik von diesem Vorfall; er hatte seither keine ruhige Minute mehr. Eines Tages kam er verzweifelt zu mir und berichtete, ihm sei etwas Schreckliches passiert: Auf der Krankenstation in Traiskirchen habe er einen



FOTO VON WUK-WEBSITE

Das WUK-Jugendprojekt ist 20

Unglaublichst aber wahr – oder: Wie die Zeit vergeht! Das Jugendprojekt ist 20 Jahre alt geworden. Und all die alten HäsInnen haben sich feiern lassen. Die Museumsräume waren zum Bersten voll, denn über 150 Menschen zollten der wichtigsten arbeitsmarktpolitischen Maßnahme für Jugendliche ihre Hochachtung. Denn in intensiver und vertrauensvoller Kleinarbeit beraten und unterstützen die AusbilderInnen des Jugendprojekts arbeitslose und benachteiligte Jugendliche in den Bereichen Maurerei, Malerei und Tischlerei.

Bei der Podiumsdiskussion am 16.9. saßen alle wichtigen Leute vom Wie-

ner Verband sozial-ökonomischer Einrichtungen, AMS, WAFF, Bundessozialamt und WUK und diskutierten über die eher triste Situation in diesem Lande und innovative Ideen, dem gegenzusteuern.

Danach labten sich alle am großen Buffet und shakten ein bisserl mit der Hüfte. Außerdem wurden alle sieben Ausbildungs- und Beratungsprojekte vorgestellt.

Die *Info-Intern*-Redaktion gratuliert dem WUK-Meilenstein und wünscht weiterhin viel Kraft und Ausdauer!

Philipp Leeb

flüchtlinge

Patienten, der ihn nervös machte, angeschrien. Nie zuvor in seiner Laufbahn als Arzt habe er so etwas getan.

Ich beruhigte und tröstete ihn und tat alles, um das Verfahren durch ergänzende, urgerierende Schriftsätze an den UBAS zu beschleunigen. Schließlich mit Erfolg: Mitte Juli fand die Berufungsverhandlung statt, eine Woche später erhielt Dr. G. Asyl. Seine Familie hat nun Erstreckungsanträge bei der österreichischen Botschaft gestellt; wir hoffen, es gibt bald ein glückliches Wiedersehen!

Asyl trotz erfundener Geschichte

Asyl erhielt vom UBAS Herr S. aus dem Iran, dessen Bruder vor langer Zeit wegen monarchistischer Betätigung hingerichtet worden war und der selbst wegen Ehebruchs verfolgt wurde. Herr S. – in der Annahme, die Wahrheit würde für eine Asylgewährung nicht ausreichend sein – hatte zusätzlich eine „politische„ Geschichte erfunden und vor dem Bundesasylamt vorgebracht, er habe selbst für die Monarchisten gearbeitet, sei verhaftet

und gefoltert worden. Die Unwahrheit dieser Geschichte wurde vom UBAS richtigerweise festgestellt.

Trotzdem erhielt Herr S. Asyl, weil der Ehebruch in Verbindung mit dem aus politischen Gründen hingerichteten Bruder den iranischen Behörden ausreicht, um auch ihm eine dem Regime feindliche politische Gesinnung zu unterstellen.

Zum Beweis der Tatsache, dass der Bruder tatsächlich hingerichtet worden war, konnten wir einen Zeugen stellig machen, dessen glaubhaftes Auftreten vor dem UBAS für den günstigen Verfahrensausgang wesentlich war.

Auch das war ein interessantes, zunächst strittiges Verfahren, zu dessen glücklichem Ende unsere Rechtsvertretung ihren konstruktiven Beitrag geleistet hat.

Kein Schutz in der Heimat

Richtungweisend war das Verfahren eines yezidischen Kurden aus Georgien, der Schutzgelderpressungen durch korrupte Polizisten ausgesetzt war. Das Bundesasylamt glaubte ihm nicht einmal seine

yezidische Religionszugehörigkeit und vermeinte überdies, er hätte die Polizisten bei ihren Vorgesetzten anzeigen können.

Im Berufungsverfahren wurde er von unserem muttersprachlichen Betreuer Aram Cakay, einem Kurden aus dem Irak, beraten und in der UBAS-Verhandlung vertreten.

In diesem Verfahren konnten wir nicht nur durch Vorlage unbedenklicher Dokumente den Beweis erbringen, dass unser Klient wirklich Yezide ist; sondern es gelang Aram auch, in mehreren Beratungsgesprächen ein Vertrauensverhältnis aufzubauen, wodurch der Berufungswerber und seine Gattin überhaupt erst imstande wurden, die Verfolgungshandlungen, die sie erlitten hatten, in allen furchtbaren Einzelheiten zu beschreiben:

Als nämlich der Berufungswerber die Bezahlung einer größeren Summe an die Erpresser verweigerte, wurden seine Frau von diesen Polizisten vergewaltigt und sein Kind umgebracht.

In der Berufungsverhandlung vor dem Unabhängigen Bundesasylsenat am 4. Oktober 2002 waren der Berufungswerber und seine Gattin erstmals psychisch in der Lage, diese schrecklichen Vorfälle einer österreichischen Behörde mitzuteilen.

In einem ergänzenden Schriftsatz machten wir geltend, dass unser Mandant den Schutzgelderpressungen sowohl als etwas besser verdienender Geschäftsmann als auch in seiner Eigenschaft als Kurde und Yezide ausgesetzt war und dass nach allen, auch seitens des UBAS, vorgelegten Dokumenten kein Schutz durch staatliche georgische Behörden zu erwarten sei.

Mit Bescheid des UBAS vom 25.2.2003 erhielt unser Mandant Asyl.

Es bedarf vieler langer Gespräche ...

In diesem Verfahren (wie in vielen anderen auch) hat sich bestätigt, dass gerade wirklich verfolgte Flüchtlinge oft nicht in der Lage sind, sofort nach ihrer Ankunft alles zu erzählen, was ihnen widerfahren ist. Es bedarf meist langer Gespräche, um ein Vertrauensverhältnis herzustellen. Erst dann ist die Feststellung des wirklichen Sachverhalts möglich.

Das sei allen ins Stammbuch geschrieben, die immer noch verneinen, Traumatisierung sei binnen 72 Stunden im Erstaufnahmезentrum feststellbar.

Das sind nur ein paar Beispiele unter vielen. Menschen, denen wir helfen konnten. *Helfen Sie uns helfen!*

Unser Konto: 698 035 557 bei der Bank Austria (20151)

Blei im WUK-Wasser

Es ist nicht schön, nein, es ist wahrlich nicht schön, bis vor einem Jahr oder so war es (fast) niemandem im Haus bewusst, jetzt wissen es die meisten schon, nicht nur wegen der Kurzberichte vom WUK-Forum im *Info-Intern*, nein, noch schlimmer, aus eigener Anschauung, weil sie es selber testen haben lassen.

Nämlich: Das Wasser im WUK ist ganz schön mit Blei kontaminiert, also verdorben. Es wurden auch schon weiße „Flankerln“ im Wasser gesichtet.

Als das Problem Anfang des Jahres im Kinder- und Jugend-Bereich berichtet wurde, war die Betroffenheit groß – was, unsere Kinder trinken Blei? Das kann doch nicht wahr sein – und es wurde natürlich sofort nach Abhilfe gerufen. Zum Glück gibt es Blei-Filter, die werden an einem speziellen Auslass angeschlossen. Der allerdings nicht ganz billig ist.

Die ersten Reaktionen der WUK-Verantwortlichen waren Ratschläge wie jener, das Wasser erst eine Weile rinnen zu lassen, bevor es getrunken

oder zum Kochen verwendet wird. Immerhin, besser weniger Blei als gar keine Besserung. Viele Eltern greifen zur Selbsthilfe und geben den Kindern Wasser mit. Aber all diese Maßnahmen können natürlich keine Lösungen sein.

Im WUK-Forum versprachen Vorstand und Geschäftsleitung, sich bei der Gemeinde Wien um Abhilfe – nämlich den Austausch der Blei-Rohre – zu bemühen. Die Lust der Gemeinde, für ordentliche Zuleitung von Wasser in „ihr“ Haus zu sorgen, dürfte allerdings nicht allzu groß sein, zumindest dürfte dieses Vorhaben keine Priorität haben, denn die Reaktionen waren (diplomatisch formuliert) eher zurückhaltend.

Es geht daher die dringende Aufforderung an die Verantwortlichen des Hauses – also den Vorstand und die Gemeinde Wien – dafür zu sorgen, dass die (offensichtlich sogar teilweise schon kaputten) Bleirohre schleunigst ausgetauscht werden!

Rudi Bachmann

3. Internationaler Flüchtlingstag am 20.6.

von Heidi Primus und Urban Regensburger



Performance des Forumtheaters

Anlässlich des Weltflüchtlingstages am 20. Juni fanden – auch im Werkstätten und Kulturhaus – mehrere Veranstaltungen statt, die ein Zeichen der Solidarität setzten und auf die schwierige Lage junger AsylwerberInnen in Österreich aufmerksam machten.

Vorurteile contra Soziales Engagement?

Das „Theater der Visionen“ konfrontierte die Passantinnen am Reumannplatz (10. Bezirk) und am Stock-im-Eisen-Platz (1. Bezirk) mit der Lebenssituation minderjähriger Flüchtlinge. Die ZuschauerInnen konnten in die Aufführung eingreifen und den Ausgang zu Gunsten des Asylwerbers beeinflussen. Keine leichte Aufgabe, wie sich zeigte.

Beim Rollenspiel „Rechtsweg Asyl“ hatten am Vormittag etwa 30 Jugendliche aus dem Berufsvorbereitungslehrgang Treustraße und aus dem WUK-Schönbrunn-Projekt die Gelegenheit, sich in die Rolle eines Flüchtlings, eines/einer Mitarbeiters/Mitarbeiterin des Bundesasylamts, der Fremdenpolizei, einer Hilfsorganisation oder einer anderen Einrichtungen zu versetzen. Die Jugendlichen, die sich anfangs eher schüchtern gaben, fanden sehr schnell in ihre Rollen und spielten begeistert mit. Am Nachmittag wurde das Rollenspiel mit BesucherInnen von außen wiederholt. Anni Knapp, Geschäftsführerin der *Asyl-*

koordination Österreich, die das Spiel anleitete, zeigte sich mit den Ergebnissen sehr zufrieden.

Für interessierte BesucherInnen des WUK öffnete tagsüber die Beratungsstelle „Asyl in Not“ ihre Türen. Es wurde auch ein Film von Paul Weihs über das Equal-Projekt EPIMA gezeigt und ein Internetzugang zur Verfügung gestellt.

Allein im fremden Land

Am frühen Abend stand eine Gesprächsrunde mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen auf dem Programm. Ungefähr 10 Personen nahmen daran teil und erhielten einen Einblick in Fluchtgründe

und in das Leben von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen in Österreich – besonderes dramatisch ist ihre Situation bei Vollendung des 18. Lebensjahres, wenn die Jugendlichen auf Grund ihrer Volljährigkeit oft plötzlich aus jeglicher Betreuung entlassen werden.

Den Abschluss des 3. internationalen Flüchtlingstages bildete die gut besuchte Vorführung des Films „Vielleicht habe ich Glück gehabt“ von Käthe Kratz. Dieser zeichnet die Schicksale minderjähriger Asylsuchender, deren Schwierigkeiten und psychische Belastungen in filmischer Form nach.

Mediales Interesse erfuhren die Veranstaltungen durch das WUK-Radio (die Sendung war am 12. August zu hören) und durch die Minderheiten-Redaktion des ORF – am Sonntag, dem 29. Juni, lief ein Beitrag in „Heimat, fremde Heimat“.

Sindbad

Bildungsprojekte für junge AsylwerberInnen: Der erste Durchgang von SINDBAD neigt sich dem Ende zu. So ist es nun an der Zeit, die Ereignisse des letzten Jahres Revue passieren zu lassen. Seit November 2002 werden in Kooperation zwischen dem WUK und dem Integrationshaus 12 junge AsylwerberInnen auf einen möglichen Berufseinstieg vorbereitet.

Die Aktivitäten während des einjährigen Lehrgangs sind vielfältig. Während zu Beginn die Abklärung der Vorbildung und der Fähigkeiten der TeilnehmerInnen erfolgte, wurde später das Augenmerk auf die Grundbildung (Englisch und Mathematik) und auf die sprachliche Verbesserung in Deutsch gelegt. Es kamen Maßnahmen der Berufsorientierung, EDV-Unterricht und ein Erste-Hilfe-Kurs hinzu. Die Methoden erstreckten sich von der Gruppenarbeit bis hin zum Einzel-Coaching, um individuell psychische und soziale Probleme aufarbeiten zu kön-

nen. Im Sinne einer Reflexion des Kursgeschehens waren die Jugendlichen maßgeblich an der Entstehung einer mit VOT und Paul Weihs produzierten Videopräsentation über Equal EPIMA beteiligt. Hier zeigte sich bereits, dass der Erwerb von praktischen Erfahrungen im Mittelpunkt der Ausbildung von SINDBAD steht.

Weiters gestalteten die Jugendlichen „free-cards“ (Postkarten). Dadurch lernten sie Foto- und Text-Dokumentation und präsentieren sich und ihre Ausbildung der Öffentlichkeit.

Heidi Primus, Integrationsbegleitung WUK-Domino



Cement Gardens

Über das Leben in Häusern und Gärten von der Kunsthalle Exnergasse

Die Ausstellung „Cement gardens“ ist eine Fortsetzung des Projekts „Häuser und Gärten“, das 2001 in Niederösterreich begonnen und 2002 in Durham, Kanada weitergeführt wurde. In der Kunsthalle Exnergasse werden mehrere komplexe Teile, die in Niederösterreich, in Südschwechien sowie in Kanada entstanden sind, zusammengeführt.

Für die gemeinsame künstlerische Arbeit agieren Iris Andraschek und Hubert Lobnig mit einem sehr offenen Kunstbegriff, der Kommunikation, wissenschaftliches Arbeiten, das Einbeziehen der eigenen Lebenspraxis, Vermittlung etc. umfasst.

Gärten

„Er hatte seinen Garten weniger angelegt als konstruiert, nach Plänen, die er manchmal abends auf dem Küchentisch ausbreitete; wir schauten ihm dann über die Schulter. Schmale Plattenpfade waren in kunstvollen Kurven unterwegs zu Blumenbeeten, die nur ein paar Schritte entfernt lagen. Ein Pfad wand sich in Spiralen an einem Steingarten hoch, als sei es ein Gebirgspass. Einmal ärgerte Vater sich, als er sah, dass Tom den Steingarten hoch-

stieg, indem er den Pfad wie eine kurze Stiege benutzte ...

Ein Rasen von der Größe eines Bridgetisches war einen knappen Meter erhöht auf einem Felshaufen angelegt. An seinem Rand war gerade Platz genug für eine einzelne Reihe Ringelblumen. Er nannte das als einziger den hängenden Garten. Genau in der Mitte des hängenden Gartens stand ein tanzender Pan aus Gips. Da und dort waren unvermutete Treppen, runter, dann rauf. Es gab einen Teich mit blauem Plastikgrund. Einmal brachte er zwei Goldfische in einer Plastiktüte heim. Die Vögel fraßen sie noch am selben Tag.

Die Wege waren so schmal, dass man leicht das Gleichgewicht verlieren und in die Blumenbeete fallen konnte. Von Blumen wollte er, dass sie ordentlich und symmetrisch waren. Tulpen hatte er am liebsten und pflanzte sie in wohl bemessenen Abständen. Büsche, Efeu oder Rosen mochte er nicht. Er duldet kein Gewirr. Rechts und links von uns waren die Häuser abgerissen worden, und im Sommer wucherte auf den leeren Grundstücken üppig das Unkraut mit seinen Blüten. Vor seinem ersten Herzinfarkt hatte er um

seine eigene kleine Welt eine hohe Mauer bauen wollen.“

Aus „Cement Garden“ ...

von Ian McEwan: Die Künstlerin Iris Andraschek interessiert sich schon seit längerer Zeit für das Thema Haus- und Obstgärten; im Mittelpunkt ihres Interesses sowie dazu produzierter künstlerischer Arbeiten stehen eben diese und deren jeweilige BetreiberInnen.

Ausgangspunkt der Arbeit „Titel“ (2001) von Iris Andraschek war die Arbeit des Vereins Arche Noah in Schiltern, der sich zum Ziel gesetzt hat, bedrohte Pflanzen über die Sammlung und Verbreitung von Samen zu erhalten. Dies funktioniert mithilfe einer großen Anzahl von Mitgliedern in Österreich und Tschechien, die in ihren Privatgärten verschiedene Pflanzungen anlegen und Sorten züchten, die in heutigen verarmten Sortenkatalogen von Baumärkten, Gärtnereien oder den Empfehlungs- und Gesetzeslisten der EU nicht mehr vorkommen.

Die Mitgliederliste des Vereins bildete eine interessante kommunikative Grundstruktur, quasi die Basis für eine Reihe von Interviews. Der Kreis der potentiellen Gesprächspartner erweiterte sich allerdings sehr rasch: Schon bei den ersten Besuchen wurden weitere, befreundete SortenerhalterInnen und leidenschaftliche GärtnerInnen genannt und „weitergereicht“; dies ergab ein dichtes Geflecht an persönlichen Biotopen und grünen Rückzugsorten.



FOTO VON HUBERT LOBNIG

Im ersten Teil des Projekts von Iris Andraschek ging es um eben jene Gärten, die über die – dank Baumarkt und Gartencenters – allgemein verbreitete Durchschnittsbepflanzung hinaus führen sowie um die Personen, die diese anlegen und bestellen. Die Künstlerin (be)suchte „spezielle“ Gärten, machte Interviews und hielt Garten, Kompostierung, Lagersysteme und insbesondere die GärtnerInnen mit der Kamera fest. In ihren Fotografien und Zeichnungen tauchen sehr oft Pflanzen, Gärten und Landschaften mit Gärten auf. In den Portraits zeigt Iris Andraschek Menschen, die mit seltsamen Pflanzenwesen, Gewächsen, Knollen in Verbindung stehen.

In zwei Ausstellungssituationen in Chicago und Krems im Jahr 2000 schuf die Künstlerin mit diesen Aufnahmen visuelle Flächen, die Teil der im Ausstellungsraum errichteten Folienhäuser waren: Ins Innere gerichtet waren Pflanzenwindungen zu sehen – Detailaufnahmen von Hunderten Stängeln, Blättern und Blüten – während die Fläche der Außenwand mit Portraits und autobiographischen Momenten übersät war. Hier dienten die Pflanzen quasi als Lenkung des Blicks in innere Welten.

Im Rahmen eines Artist-in-Residence Aufenthalts in Durham/Kanada 2002 verlagerte sich die Aufmerksamkeit von Andraschek mehr auf die Begriffe der Wildnis und der Idylle. In Kanada spielt der Hausgarten eine marginale Rolle, an seine Stelle tritt der Aufenthaltsort „Wildes Weites Land“. Haus- und GrundbesitzerInnen verfügen gleich mal über einige Hektar dieses „wilden“ Landes und es wird – anders als in Mitteleuropa – oft belassen wie es ist. Dies trägt bei zum Bild Kanadas bzw. der kanadischen „Wildnis“ als Inbegriff für Freiheit und Freizeitparadies.

Häuser

„Am nächsten Morgen ging ich mit meinem jüngeren Bruder Tom hinunter in den Keller. Er war groß und in eine Reihe von zwecklosen Räumen unterteilt. Tom klammerte sich an mich, als wir die Steintreppen hinunter stiegen. Er hatte von den Zementsäcken erfahren und wollte sie jetzt sehen. Die Kohlenluke führte in den großen der Räume, und die Säcke lagen so, wie sie heruntergefallen waren, über den Kohlenresten vom letzten Jahr verstreut.

An der einen Wand stand eine massige Blechkiste, die irgendetwas mit Vaters kur-

zer Militärzeit zu tun hatte, und eine Weile dazu diente, den Koks von der Kohle getrennt zu lagern. Tom wollte hineinschauen, also hob ich den Deckel für ihn hoch. Die Kiste war leer und geschwärzt, so schwarz, dass wir in dem staubigen Licht den Boden nicht sehen konnten. Tom, der glaubte, in ein tiefes Loch zu starren, hielt sich am Rand fest, rief in den Kasten hinein und wartete auf das Echo. Als nichts passierte, wünschte er die anderen Räume zu sehen.

Ich führte ihn zu einem näher an der Treppe. Die Tür hing kaum mehr in den Angeln, und als ich sie aufstieß, fiel sie ganz heraus. Tom lachte und bekam nun doch sein Echo aus dem Raum, in dem wir vorher waren. Hier lagen Pappkartons mit schimmlichen Kleidern, von denen mir keins bekannt vorkam. Tom fand einige seiner alten Spielsachen. Er drehte sie verächtlich mit dem Fuß um und erklärte mir, sie wären etwas für Babys. Hinter der Tür lag in einem Haufen ein altes Messing-Gitterbett, in dem wir alle irgendwann schon geschlafen hatten.“

Aus „Cement Garden“ ...

von Ian McEwan: Hubert Lobnig beschäftigt sich seit vielen Jahren in seiner künstlerischen Arbeit mit Privatrefugien, Wohnungen, Häusern, Zimmern. Bereits 1992 präsentierte er mit dem Projekt „Turkish Carpet“ eine Sammlung von Fotografien von serbischen und türkischen Wohnungen in Wien und kleinen, privaten Wandausstellungen aus diesen Räumen. Seit 1995 arbeitet er an einer Serie von Wohnungs- und Hauserkundungen: Dafür bittet er Menschen unterschiedlicher Herkunft und gesellschaftlicher Position durch ihre Privaträume zu führen – seien dies Einfamilienhäuser in ländlicher Gegend, Stadtwohnungen oder überhaupt noch unerfüllte, erst im Begriff des Entstehens befindliche Strukturen – und über das Wohnen zu erzählen. So entstehen sehr persönliche Videodokumente, die sich weder darum kümmern, wie etwas „zu sein“ hat im Sinne landläufiger Normen und Konventionen, noch voyeuristisch die individuell unterschiedlichen Lebenssituationen vorzuführen. Vielmehr eröffnen diese Videos eine wunderbare Welt an imaginierten und zum Teil verdinglichten Wünschen, Sehnsüchten, Fragen der Repräsentation, aber auch eines – vermeintlichen – Scheiterns sowie der Hoffnung.

Zwischen 1997 und 2003 entstanden mehrere Serien mit Interieurs – Tempe-

rabilder, die eine Art Tagebuch bilden. Die Auswahl der gemalten Räume ist durch das Interesse Hubert Lobnigs für verschwimmende Identitäten, für Improvisation und Funktionsvermischungen zu erklären. In dem von 1999 bis 2001 realisierten Projekt „Tigerpark“ standen ebenfalls Wohnungen/Privaträume von BesucherInnen des gleichnamigen, titelgebenden Parks im Fokus mehrerer Projekte, für die ebenso der Ort Park als urbaner Lebens- und Aufenthaltsraum zentrales Thema war. In den Projekten „Gemischte Gefühle“ (Reinsberg, 1999) und „Häuser und Gärten“ rückte das ländliche Bauen ins Zentrum der Arbeit: das Haus als Rückzugsort, als repräsentatives, begehbare Objekt, als Ansammlung postmodern-ländlicher Versatzstücke, als Verkörperung von Lebenshaltungen, Ideologien und gesellschaftlichen Prägungen; öffentliche und private Aspekte von Häusern – das Eigene, das Repräsentative und das Uniforme. Wie wurde und wird gebaut, eingerichtet und gewohnt? Welche Einflüsse lassen sich ablesen? Wie wirkten und wirken sich Trends, der Markt (die Bedeutung der Baumärkte) und Baugesetze (Stadt und Land) aus?

Welche Differenzen und Übereinstimmungen haben Systeme wie Kapitalismus (in Österreich) oder Sozialismus (in Südtirol) hervorgerufen?

In einer Reihe von Videoarbeiten sind Interieurs und Hausfassaden als visuelle Manifestationen dieser Fragen zu sehen. Die Kamera sucht nach Anhaltspunkten in der Gestaltung von Fassaden, Fenstern, Dächern und Garagen; in Wohn- und Arbeitszimmern sowie in Werkstätten. Menschen erzählen. In ihre Erzählungen, Beschreibungen fließen viele, individuell sehr unterschiedliche Suberzählungen ein und so tauchen plötzlich in den Architekturbeschreibungen auch Bau- und Wohnerlebnisse, philosophische Betrachtungen, Psychologien des Bauens und Wohnens, Betrachtungen über den Alltag u.v.m. auf. Die Leserichtungen sind ebenso wie die Interpretationsmöglichkeiten dieser Bilder, der audiovisuellen Dokumente, äußerst vielschichtig und ausdifferenziert.

Cement Gardens.

*Iris Andraschek und Hubert Lobnig.
Eröffnung: 17. September, 19:00 Uhr.
Ausstellungsdauer: bis 18. Oktober.
Dienstag bis Freitag 14:00 – 19:00,
Samstag 10:00 – 13:00 Uhr*

Manfred Leikermoser

von Claudia Gerhartl



weniger seit dessen Anbeginn. Damit will es der zweifache Familienvater aber auch bewenden lassen – eine Vorstands-Kandidatur hat er wohl kurz erwogen, den Gedanken dann aber rasch wieder beiseite geschoben. „Das geht sich nicht aus.“, wird er sich offenbar auch nicht überreden lassen.

Der Musik-Bereich platzt, wie auch andere Bereiche, aus allen Nähten, deshalb ist es üblich, sich Proberäume zu teilen. Die Gruppe Smughead zum Beispiel teilt ihren Proberaum mit vier anderen Gruppen. Abgesehen von der Raumnot funktioniert aber die Selbstverwaltung im Musik-Bereich gut, auch die Reorganisation des Tonstudios wurde in Angriff genommen, neue Geräte werden angeschafft, und es gibt wieder jemanden, der Geräte und MusikerInnen tontechnisch betreut. Wer Mitglied im Musik-Bereich ist, ist gleichzeitig Mitglied im Musik-Verein, der seinerzeit gegründet wurde, um das Tonstudio zu finanzieren. Die Mitglieder gehen damit gewisse Verpflichtungen ein, auch finanzieller Natur, und wer diesen nicht nachkommt, verliert den Anspruch auf den Raum. Das sei schon vorgekommen, sagt Manfred, allerdings nicht sehr oft.

Auch die Zusammenarbeit mit dem Veranstaltungsbüro funktioniert gut, die Spannungen von früher konnten abgebaut werden. So soll auch heuer wieder ein „WukStock-Konzert“ stattfinden.

Wer also Lust auf Rock und andere WUK-Musik hat, sollte sich dieses Ereignis nicht entgehen lassen – der Termin ist Freitag, der 5. Dezember.

Manfred Leikermoser, gebürtiger Salzburger und Mitglied im Musik-Bereich des WUK, ist Gitarrist der Gruppe Smughead, seit einigen Jahren singt er auch. Seit 1985 ist er mit wechselnder musikalischer Besetzung im Haus aktiv, vorerst als Gast, seit 1987 als ständiger Proberaum-Nutzer. Auch wenn sich die Formationen der Bands immer wieder änderten, der Musikrichtung blieb Manfred treu. „Im wesentlichen Rock.“, grenzt er sein musikalisches Interessensgebiet ab.

Seine musikalische Laufbahn begann Manfred schon als Kind mit dem üblichen Flötenunterricht, entschied sich dann aber für die Gitarre, die sich auch besser für Auftritte mit der Schul-Band eignete. Seine großen Vorbilder waren natürlich die Beatles und, ein Muss für Gitarristen, Jimi Hendrix. Später interessierte er sich für Jazz und indische Musik, in Wien fand er aber wieder zu seinen Wurzeln, zum Rock, zurück. Lange Zeit war er in den Formationen, mit denen er spielte, Ton angehend, derzeit lässt er aber den anderen Mitgliedern

der Gruppe viel Entscheidungsfreiraum: „Es geht nicht immer nur nach meinem Kopf.“

Manfred kam von Salzburg nach Wien, um technische Physik zu studieren. Letztendlich zog ihn dann aber die Musik so sehr in ihren Bann, dass keine Zeit mehr fürs Studium blieb. Heute ist Manfred in der Computerbranche tätig, denn leben kann er vom Musizieren „natürlich“ nicht: „Das ist aber nicht so wichtig. Musik ist meine Leidenschaft, fixer Bestandteil meines Lebens. Wir schreiben eigene Songs, arbeiten an den Arrangements und den Texten. Wir haben auch Covers im Programm, dadurch können uns die Zuhörer besser einordnen, obwohl wir sicher keine Kopie sein wollen.“

Manfred spielt nicht nur auf der Gitarre, er spielt auch im politischen Leben des Hauses eine Rolle. Er ist Schriftführer des Vereins WUK-Musik, der nach längerem Hin und Her nun doch identisch mit dem Musik-Bereich ist, und außerdem vertritt er seinen Bereich im WUK-Forum mehr oder

TERMINE, ANKÜNDIGUNGEN

BEREICHE

► Mo 6.10./14:30 Saal: das WSZ präsentiert das **Tonkünstler-Ensemble** mit Werken von Lanner, Strauß, Fahrbach

PLENA

Die Termine der **Bereichs-Plena** erfahrt ihr im Informationsbüro (Eingangshalle) bzw. unter 401 21-20.

Üblicherweise treffen sich die Bereiche zu folgenden Terminen:

► **BBK** Bildende Kunst
letzter Mittwoch im Monat, 17:00

► **GPI** Gesellschaftspol. Initiativen
3. Donnerstag im Monat, 19:00

► **IKB** Interkultureller Bereich
letzter Montag im Monat, 19:30

► **KJB** Kinder und Jugend
3. Montag im Monat, 19:00

► **MUS** Musik-Bereich
alt. 1. Mi./1. Do. im Monat, 19:00

► **TTP** Tanz-Theater-Performance
1. Mittwoch im Monat, 19:00

► **WSB** Werkstätten-Bereich
1. Mittwoch im Monat, 19:00

KULTUR & POLITIK

► Fr 17.10./19:00 Museum: **Subsistenz und Widerstand** – Alternativen zur Globalisierung. Buchpräsentation und Diskussion mit Claudia von Werlhof und Veronika Bennholt-Thomsen. Stegreitheater Hubsli Kramer. Siehe Seite 10

KINDER KULTUR

► Fr 24.10. bis Fr 14.11. im Museum und im Zoo-Elefantenhaus: **11. Kinderliteraturwoche: „Tierisch guut!“**. Eine Kooperation mit dem Tiergarten Schönbrunn. Theaterstück, Lesungen, Filme, Vorträge und eine Bibliothek voller Bücher. Mit Christine Nöstlinger, Friedl Hofbauer, Adelheid Dahimene, Georg, Bydlinsky, Heinz Janisch, Martin Auer, Erich Schleyer, Stefan Slupetzky, Thomas Brezina u.a. Theaterstück: **Als ich ein Bär war**.

► Di 11.11. bis Do 20.11.: **Recht hat jede(r)?** – Alle Achtung – Trainings zum alltäglichen Umgang.

► Di 25.11. bis So 30.11.: **Es war einmal ein König, der hatte einen Floh**. Konzert des Melos Art Ensembles.

► Do 11.12. bis Do 18.12.: **Die eiligen drei Könige**. T-Cup.

TANZ

► bis So 12.10./20:00 Saal:

Quadrat*Quadrat. Tanz*Hotel

► Fr 24.10. bis So 26.10./20:00 Im_flieger: **ein heimisch/zwei lied, tanz://Flügel/zweiacht, unter der Haut**

MUSIK

► Mi 15.10./21:00: **House of Fix**

► Do 16.10./22:00: Subotron presents

DJ Krust

► Fr 17.10./22:00: **Kicks**

► Sa 18.10./22:00: **Cosmic** presented by Chactun

► Mi 22.10./20:00: **Die Sterne**

► Do 23.10./20:00: **Wir sind Helden**

► Fr 24.10./22:00: **HAPPY**

► Sa 25.10./22:00: **Crossing All Over**

► Mo 27.10./21:00: **Cappadonna**

► Di 28.10./20:00: **Ms John Soda,**

Tied&Tickled Trio, Console

► Mi 29.10./20:00: **Couch, Lali Puna, Notwist**

► Do 30.10./21:00: **Killa Kela**

► Fr 31.10./22:00: **Kaliber44 (PL), MadopplT (A)**

FOTOGALERIE WIEN

Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-14:00

► 6.10. bis 5.11.: Judith **Huemer** (A), Miriam **Bajtala** (A), Loretta **Lux** (D). Siehe Seite 13

► 10.11. bis 10.12.: Aimée **Blaskovic** (A), Bettina **Hoffmann** (CAN/D), Ruth **Neubauer** (A), Elisabeth **Wörndl** (A)

► 15.12. bis 31.1. **Dokumentation III (Gesellschaft)**. Alexandra von Hellberg (A/I), Paul Albert Leitner (A), Rita Nowak (A), Martin Krenn (A), Jens Olof Lasthein (S), Sabine Jelinek (A), Gordon MacDonald (GB), Ruth Kaaserer (A), Sigrid Kurz & Karl-Heinz Klopff (A)

KUNSTHALLE EXNERGASSE

Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-13:00

► bis Sa 18.10.: **Clement Gardens**. Iris Andraschek und Hubert Lobnig. Eine

Fortsetzung von „Häuser und Gärten“, 2001 in Niederösterreich begonnen, 2002 in Durham, Kanada fortgesetzt und 2003 weitergeführt. Iris Andraschek und Hubert Lobnig agieren mit einem sehr offenen Kunstbegriff, der Kommunikation, wissenschaftliches Arbeiten, Einbeziehung eigener Lebenspraxis, Vermittlung etc. mit einschließt. Siehe Seite 18

PROJEKTRAUM

► Di 7.10. bis Do 9.10.: **Ein/richten**.

Ausstellung von Ingrid Gaier

► Do 16.10. bis Sa 18.10.: **Landschaften**.

Ausstellung von Thomas Hof

► Fr 24.10. bis So 26.10.: **Zuviel Salz in der Suppe**. Ausstellung von Nelli Felgel-Farnholz

INFORMATIONSBÜRO

Mo-Fr 09:00-13:00 und 13:30-22:00, Samstag, Sonntag, Feiertag:

15:00-17:30 und 18:30-22:00

► Bild des Monats Oktober: **Katrin Hornburg**: Kinderbuch-Illustration

► Bild des Monats November:

Sigmund Lasselsberger: „Schöne neue Scheinwelt“. Acryl auf Leinwand. Bild und Text

► Bild des Monats Dezember:

Ulf Langheinrich: Akt. Malerei

The Rose Garden, 2001. Ilfochrome 50 x 50 cm



FOTO VON LORETTA LUX

WUK-Forum

am 3.7. und 8.9. Kurzbericht von Rudi Bachmann

Ja, es war ein schöner Tag, dieser 3. Juli, zugegeben, und Ferien waren auch schon. Also genossen bildende und werkende KünstlerInnen sowie der Vorstand halt lieber den lauen Abend. Macht nix, die anderen fünf Bereiche waren da und berichteten und diskutierten fleißig.

Hans Flasch gab einen **Finanz-Bericht** und schilderte die voraussichtlichen Abweichungen sowie die Liquidität. Über die Subventionen des Bunds hatte er überraschend Positives zu berichten, jene der Stadt Wien (das viel Mehrere) sind in der Diskussions- und Umstellungsphase (Vertrag über 1 1/2 Jahre, dann Neugestaltung des „Theatervertrags“). Er kündigte an, dass längerfristig eine neue Strategie gefunden werden muss.

Zu den **Räumen des Hauses** wurden drei Punkte ziemlich ausführlich besprochen: Die Räume, die das Jugendprojekt für seine MaurerInnen und MalerInnen immer noch sucht; eine Belebung des Raums 4309 durch eine Initiative des IKB; die Beratungen des GPI über den Ressourcen-Pool auf Stiege 5.

Es wurde der dringende Appell an die 5 säumigen Bereiche gerichtet, den im März verteilten Fragenkatalog zur Nutzung ihrer Räume rasch abzugeben.

Angesichts von zwei Berichten – des TTP über Probleme mit dem Im_flieger und des KJB über die Räume für das Oberstufenprojekt – wurden die sensiblen **Verhältnisse zwischen den Bereichen und ihren Gruppen** erörtert. Stichworte: Tendenzen zur Verselbständigung von Einzelprojekten, klare Vereinbarungen, bewusste Schwächung der Autonomie durch den Verein (Vorstand und GL) ...

Weitere Themen der Sitzung waren die Technik-Stunden für Plattform-Veranstaltungen, Personalia des Betriebs, der Vertrag des Geschäftsleiters, das Verhältnis zwischen Vorstand und GL, die nächste GV und Kandidaturen für den nächsten Vorstand sowie Berichte aus den Bereichen.

Gestärkt von Sonne und Meer ...

oder wo immer die Einzelnen den Sommer verbrachten – oder auch geschwächt von der Hitze – fanden sich im Septem-

ber alle 7 Bereiche, Vorstand und GL zum Wiedersehen ein. Vorstand und GL gaben einen Überblick über den Einsatz der – inzwischen schon sechs – **Zivildienere** im WUK und referierten noch einmal über die **Finanzen** des Vereins bzw. die Budgets 2003 und 2004.

Es folgten lange Berichte und Diskussionen über die Herbergs-Suche des **Jugendprojekts** (aktuell: Triester Straße) sowie über die Verlängerung des **GL-Vertrags** von Hans Flasch, wo das WUK-Forum sich der Meinung des Vorstands anschloss, dass ein Wechsel zugleich mit einer Vorstands-Wahl sehr ungünstig wäre.

Unter dem Tagesordnungspunkt „**Creative Industries**“ berichtete Hans über ein von WUK und Klaus Niederacher bei der

EU eingerechtes „MIKSI“-Projekte. Es schloss sich eine Diskussion über eine eventuelle Verwertung sowie über die Eigenfinanzierung des WUK generell an.

Die säumigen Bereiche wurden dringend aufgefordert, die Fragen des WUK-Forums zur **Raumnutzung** schriftlich zu beantworten.

Der Appell des WUK-Forums an die Bereiche, nach geeigneten **KandidatInnen für den Vorstand** Ausschau zu halten, also nach WUKtätigen, die willens und in der Lage sind, Verantwortung für den Verein zu übernehmen, wird in diesem Herbst sicher noch ein paar Mal wiederholt (GV voraussichtlich am 15.2.2004).

Größeren Platz nahm auch wieder das Problem des TTP mit seinem **Im_flieger** ein. Trotz teilweise kontroverser Berichte wurde der Eindruck vermittelt, dass bei einigem Bemühen eine für alle befriedigende Lösung gefunden werden kann.

WUK RADIO

Dienstags von 17:00 bis 17:30 Uhr auf Radio Orange 94,0 (im Kabel auf 92,7 MHz)

► 7.10.: WUK-Review: **Mangas, JPop, Anime** – Wir lieben japanische Popkultur! Von 19. bis 21. September fand im WUK eine vom Verein Animanga organisierte Fan-Convention zum Thema japanische Popkultur statt. Wir sprechen mit Organistoren, eingeleichteten Fans und nur-so-Interessierten über die Faszination von Mangas und Animes und was Captain Future mit all dem zu tun hat. Mit Alex Obermaier.

► 14.10.: WUK-Report: Zur Podiumsdiskussion – **Jugend ohne Arbeit**. Mitschnitt der Veranstaltung anlässlich von 20 Jahre WUK Jugendprojekt am 16. September. Die Jugendarbeitslosigkeit steigt, Lehrplätze werden weniger, Jugendprojekte werden eingestellt. Zu diesem aktuellen Szenario diskutieren ExpertInnen von AMS, waff, Bundessozialamt Wien, Wiener Dachverband für sozial-ökonomische Einrichtungen und das WUK. Mit Georg

Lindner und Urban Regensburger.

► 21.10.: WUK-Outside: Über die **Integration behinderter Menschen in Samoa**. Wie geht eine traditionelle Inselkultur mit behinderten Mitmenschen um? Wie werden Behinderte in Samoa gesehen, betreut, beachtet? Welche Integrationsmaßnahmen gibt es? Im Blickpunkt steht die Arbeit mehrerer NGOs, die mit und für behinderte Menschen aktiv sind. Mit Margit Wolfsberger.

► 28.10.: WUK-Talk: **The Art of Beatboxing**. Der Körper als Musikinstrument: Die anspruchsvolle Kunst des Beatboxing findet immer mehr Anklang. Österreichs wohl bekannteste Vertreter dieser A-Capella-Kunstform, Bauchklang, wurden für ihre innovative Musik im Vorjahr mit dem Amadeus ausgezeichnet. WUK Radio lässt sich von Pollard Berrier, Sänger bei Bauchklang, erklären, was Beatboxing genau ist und was man/frau dafür können muss. Mit Georg Lindner und Alex Obermaier.

WUK-ANLAUFSTELLEN

VORSTAND UND DIENSTSTELLEN

WUK-Vorstand

Johannes Benker (Obmann)
Christian Jungwirth (Obm.-Stv.)
Hannelore Moriz (Kassierin)
Erika Parovsky (Kassierin-Stv.)
Amanda Sage (Schriftführung.)
Sintayehu Tsehay (Schr.-Stv.)
401 21-25, Fax -65
vorstand@wuk.at

Informationsbüro

Beate Arth, Katrin Hornburg,
Susanna Rade, Andreas Schmid
401 21-20, Fax 401 21-65
allgemein: info@wuk.at

Mo-Fr 09:00-13:00 und
13:30-22:00. Sa, So, Fei
15:00-17:30 und 18:30-22:00

Geschäftsleitung

Hans Flasch 401 21-27
0676/720 30 66
Heike Keusch -30, Fax -66
Ingrid Fischer -27
0676/842 967-517
geschaeftsleitung@wuk.at

Vereinssekretariat

Wolfgang Mühlberger
401 21-24, Fax -66

Mediensprecherin

Ruth Rieder 401 21-78

Marketing, PR, International

Heike Keusch, Klaus Schafler, Alex
Obermaier, Martina Dietrich,
Susanna Rade, Saskia Schlichting
401 21-44, -34, -56, u.a. Fax -66
pr@wuk.at Mo-Fr 11:00-17:00

Buchhaltung, Kassa, Lohnverr.

Bernhard Linder, Sonja Ulbl
401 21-21, Fax -66
Klara Mündl-Kiss 401 21-29

EDV

Gerhard Pinter, Andreas Leeb
401 21-71, Werkstatt -59
Mo-Fr 10:00-17:00, edv@wuk.at

Baubüro

Ortrun Kerzendorfer 401 21-23
Mo, Do 08:00-17:00 u.n.Vereinb.

Kunsthalle Exnergasse

Franziska Kasper, Andrea Löbel
401 21-41, -42, Fax -67
kunsthalle.exnergasse@wuk.at
veranstaltungsbüro

Vincent Abbrederis 401 21-32,
Sekt.: Susanna Buchacher -31
Fax -68. Mo-Fr 09:00-17:00.
Technik -33, Musik -53,
Theater -50, Kinderkultur -49
va.sekretariat@wuk.at

Vorverkaufskasse

401 21-70, tickets@wuk.at
Mo-Sa 16:30-19:00

Event- und Catering-GmbH

401 21-55, rainer.barta@wuk.at

OFFENE RÄUME

Fahrrad-Werkstatt

Laboratorium für Humankinetik
401 21-60, Mo,Di,Mi 15:00-19:00

Fotogalerie Wien

408 54 62, Fax 403 04 78
Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-14:00
fotogalerie-wien@wuk.at
www.fotogalerie-wien.at

Fotolabor Lumen X

Valerie Rosenburg
0664/414 31 13, vala@nexta.at
Initiativräume

Verwaltung: Dialog 408 71 21

Mo 19:00-19:30

Offene Holzwerkstatt

Gerhard Brandstätter
401 21-62, 799 08 82

Offene Keramik

Leslie DeMelo 402 74 53

Offener Projektraum

Hans Lindner 06991/041 29 07
hans.lindner@wuk.at

Statt-Beisl - Cafe-Restaurant

Evelyne Dittrich 408 72 24
Fax 402 69 20, statt-beisl@gmx.at
Mo-Fr 11:00-02:00
Sa, So, Fei 17:00-02:00

BEREICHE

BBK Bereich Bildende Kunst

Christine Baumann 02243/337 82
Maria Bergstötter 0664/330 96 73
Roland Siegele 815 63 24

IKB Interkultureller Bereich

402 01 68, interkulturell@wuk.at
Aram Cakey, 0676/653 19 39
Haci Keskin 526 31 28

Cafer Özcelik 06991/705 04 12

GPI Gesellschaftspol. Initiativen

Wolfgang Rehm 479 24 80
Helga Hiebl 479 81 57
Helga Neumayer 0676/938 87 63

KJB Kinder- und Jugend-Ber.

Maamoun Chawki 524 88 73
Michael Kofler 0650/330 30 92
Ursula Sehr 922 62 43

MUS Musik-Bereich

Manfred Leikermoser 203 30 38,
276 09 16 (Koordinator für
Plattform-Veranstaltungen)

Markus Kienböck 06991/160 19 42
Friedrich Legerer 0676/603 22 02
TTP Tanz-Theater-Performance

Theaterbüro 403 10 48

Ina Rager 479 59 73

Sabine Sonnenschein 319 72 37
Chris Standfest 06991/112 76 28

WSB Werkstätten-Bereich

Paula Aguilera 06991/150 75 79
Kurt Heinzlmaier 405 19 80
Hans Lindner 06991/041 29 07

GRUPPEN

AKN - AG Körperbehinderter und Nichtbehinderter

Eva Buisman 320 92 69

Peter Fischer 968 10 67

Aktive SeniorInnen

Lilly Mayer 408 26 16

Antidiskriminierungs-Initiative

Kurosh Hamedan 06991/176 70 07

Asyl in Not

408 42 10, Fax 405 28 88

www.asyl-in-not.org

Mo, Fr 09:00-13:00

Di 13:00-17:00, Do 13:00-18:00

Austria Filmmakers Cooperative

T/Fax 408 76 27, filmcoop@to.or.at

Mo-Do 10:00-14:00

Dachverband (IKB)

Karin König 728 50 86

Dialog - Institut für interkulturelle Beziehungen

T/Fax 408 71 21

Exodelica

Allan Kräuter 06991/236 81 65

Gamma Messstelle

408 22 89

IGLA (Lateinamerika-Info)

403 47 55, Herrmann Klosius

Int Akt (Bild. Künstlerinnen)

409 31 32, intakt@wuk.at

Iran. Kulturhaus (H. d. Buchs)

403 36 93, Masoud Moghadam

Kohak (Kurd.KünstlerInnen)

402 59 30

Kukele

06991/083 96 32, kukele@yline.com

Kurdisches Zentrum

408 73 75

Media Lab

Wolfgang Rehm 479 24 80

jeden 2. Mi/Monat ab 19:00

Österr. Dominikanische Ges.

T/Fax 408 71 21

austrodominic@hotmail.com

Psychopannenhilfe (PPH)

402 78 38, Di,Fr 17:30-22:00

Hannelore Moriz 0664/186 82 02,
Vera Frömel 06991/187 87 02

Psychosoziale Ambulanz

Rigal Mahmoud 0664/200 03 40

587 71 59, 586 00 12

Rosa-Luxemburg-Institut

403 47 55, Fax 317 49 29

Soul Pride

Friedrich Legerer 0676/603 22 02

Türkische Studenten/Jugendliche

403 35 09, Cafer Özcelik

Umweltbüro - Virus

402 69 55, Di ab 19:00,
Do 15:00-18:00, Fr 14:30-17:00

virus@umweltbureau@wuk.at

VKP - Verein Kulturprojekte

Memo Schachiner 408 54 37

Video Alternativ

402 49 70

Heinz Granzer 504 75 90

Wr. SeniorInnen-Zentrum (WSZ)

Walter Hnat, Erika Kysela

408 56 92, Mo-Fr 09:00-12:00

KINDERGRUPPEN, FREIE SCHULEN

KG 1 Hells Babies (Hort)

407 13 10, Margit Bachschwöll

KG 2 Aladdin und die Zauber-

laterne (multikulturell)

406 60 69, Maamoun Chawki

524 88 73, tangram.mkn@chello.at

KG 3 Gemeinsam Spielen

409 62 73, Lisa Theuretzbacher

KG 4 Kinderinsel

402 88 08, Anita Klinglmair

anita.klinglmair@gmx.at

Schulkollektiv Wien

(Volksschule) 409 46 46

Mo-Fr 09:00-17:00

schulkollektiv@gmx.net

Frühbetreuung KJB ab 07:00

SchülerInnenschule

(Gesamtschule) 408 20 39,
Mo-Fr 09:00-17:00

schuelerinnenschule@gmx.at

AUSBILDUNG UND BERATUNG

Domino

1080 Josefstädterstr. 51/3/2

523 48 11-0, Fax 523 48 11-16

domino@wuk.at

Equal Asyl-Finanzkoord.

401 21-73, equal.asyl@wuk.at

Faktor-1

1050 Rechte Wienzeile 81

274 92 74, faktori@wuk.at

Jugendprojekt

401 21-45, Fax -72

jugendprojekt@wuk.at

Monopoli

1120 Gierstergasse 8

812 57 21-0, Fax 812 57 23-20

monopoli@wuk.at

Schönbrunn-Projekt

1130 Apothekertrakt 17

T/Fax 812 34 24

schoenbrunn@wuk.at

VOT Verant-Org-u. -Technik

1150 Geibelgasse 14-16

895 32 49, vot@wuk.at

MEDIEN

WUK im Netz

www.wuk.at

WUK-Radio (auf Orange 94,0)

401 21-58, radio@wuk.at

Georg Lindner 0676/367 35 15,

Alex Obermaier, Elisabeth Strasser,

Margit Wolfsberger 06991/233 25 66

m.wolfsberger@gmx.at

WUK-Info-Intern

401 21-58, infointern@wuk.at

Claudia Gerhartl 924 32 78

claudia.gerhartl@chello.at

Philipp Leeb 06991/205 00 18

viellieb@gmx.at

Rudi Bachmann

0676/630 64 33, Fax 924 26 63

rudi.bachmann@gmx.at

NICHT IM WUK UND DOCH IM HAUS

Frauzentrums-Info

408 50 57

Frauzentrums-Beisl

402 87 54

http://fz-bar.wolfsmutter.com

Feminist. Handwerkerinnen

(Tischlerei) 408 44 43

Peregrina - Beratungsstelle

für ausländische Frauen

408 61 19, Fax 408 04 16

http://members.aon.at/peregrin/

TOPICS

Ten-Years. Stolz wird im Editorial der Oktober-Ausgabe 1993 des *Info-Intern* berichtet, dass die Redaktion nun endlich über ein eigenes Büro verfügt, und zwar gemeinsam mit dem Vorstand. Dieses Büro befand sich im Erdgeschoss des Mittelhauses (heute das Büro des TTP, gegenüber der WUK EDV).

Ein fünfseitiger Artikel wurde der Leitbild-Klausur vom Juni 1993 gewidmet. Ja, ja – so lange ist das schon wieder her.

Außerdem wurde die erste gemeinsame CD des Musik-Bereichs beworben (die ich übrigens zu Hause habe). Zu hören darauf sind Bands wie Eddie & the lost Souls, Nouvelle Cuisine, Sun Luca, Dead Nittels, No Mercy und viele andere, die es, zumindest in diesen Formationen, im WUK schon länger nicht mehr gibt. Gekostet hat das gute Stück 150.- Schilling.

Die (damals riesige) Programmseite kündigte die 1. Kinder- und Jugendliteraturwoche (genannt „Das kleine WUK“) an, und in den damals schon existierenden Topics (ebenfalls großzügig über zwei Seiten verteilt) wird Gerhard Pinter als neuer (und erster) EDV-Betreuer vorgestellt.

Sabine Racketseder schickte Grüße aus New York (mit dem Titel: „Aus den Augen, aus dem Sinn“) und verabschiedet sich damit endgültig vom *Info-Intern*.

Personal-News. Im September sind fünf neue WUK-Angestellte dazu gekommen: Franz Höhle als Haustechniker (statt Helmut Saszmann), Harald Töschler als VA-Techniker (statt Norbert Blahous), Katharina Lackner als Sozialberaterin im Faktor I (statt Martina Riener), Carina Wehofer als Sekretärin für Musikveranstaltungen und Sarah Elisa Wiener als Aushilfe in der Vorverkaufskasse. Wir heißen alle Neuen herzlich willkommen und hoffen, dass sie sich im WUK wohl fühlen.

Astro-Kurse. Die Gruppe Astrologie von den Aktiven SeniorInnen ersucht um Ankündigung folgender

Kursbeginne: „Astrologie 1“ am Dienstag, 7. Oktober, um 09:00 Uhr, „Astrologie 2“ am Donnerstag, 9. Oktober, um 18:30 Uhr und „Astrologie 3“ am Dienstag, 14. Oktober, um 09:00 Uhr (Dauer jeweils eine Stunde).

General-Versammlung. Die nächste GV mit Wahlen zum WUK-Vorstand ist höchstwahrscheinlich am 15. Februar 2004. Dies als Vorankündigung für alle, die schon so weit planen. Und für die, die noch ein bisschen Zeit brauchen, sich eine Kandidatur zu überlegen.



Veranstaltungs-Saal. Besonders streng waren heuer im Sommer die VeranstalterInnen mit ihren Gästen. Wer keinen Becher bei sich hatte, hätte auch gleich zu Hause bleiben können, wie uns das Bild zeigt.

Schwarz-Rot. Das verregnete und kühle Volksstimmefest ist vorbei, und zurückgekehrt in die Schule entdecken die Kinder beider Schulen revolutionäre Änderungen. Während im Schulkollektiv die Küchenkasteln einen anarchistischen schwarz-roten Anstrich erhielten, hängen in der SchülerInnenschule gleichfarbige, als Lärmdämmung fungierende Stoffbahnen von der Decke. Es ist nicht nur leiser und schöner. Es ist auch revolutionäre Schulung.

Rad-Los. Endlich wurde wieder Schluss mit lustig gemacht und die ihrem Schicksal überlassenen Fahrrad-leichen im Hof abmontiert und beseitigt. Statt 30 standen da nur noch 3 Räder. Einer Frau, die ihr Fahrrad

nicht unbedingt liebte, was sich am Pedalo anscheinend äußerlich zeigte, wurde unabsichtlich die Drahteselin entzogen. Sie erhielt glücklicherweise am selben Tag ihre Gefährtin zurück. Wann ist eigentlich Auto-Entrümpelungsaktion? Das Abholen dauert in der Regel bis zu zwei Wochen, da ist Parkschein zahlen sicher billiger ...

Zwei-Zwanzig. Am 3. Oktober 2003 wird das WUK 22 Jahre alt. Es ist als Institution also schon in einem Alter, wo nicht jeder Geburtstag so eine Sensation ist wie mit drei, vier, fünf oder sechs Jahren. Zuletzt ließen wir uns 2001 zum „Zwanziger“ ziemlich hoch leben, und das nächste Highlight ist nicht vor 2006 zu erwarten. Jedes Jahr könnten wir aber zumindest einmal kurz innehalten und uns fragen, wer wir sind und wohin wir weiter gehen wollen.

Erscheinungs-Ort. Wien.
WUK-INFO Nummer 1019
DVR: 0584941
Vertragsnummer GZ 02 Z 030478 M
P.b.b. — Verlagspostamt 1090 Wien